14. Jahrgang.
Nr. 628

2. Januar 1931
ג' טבת תרצ"א

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

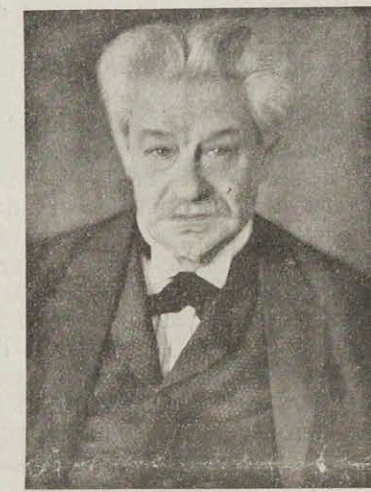
AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH   Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

JUDE oder EUROPÄER.

Wenn uns heute der dänische Schriftsteller Henri *Nathansen* ein Porträt von Georg *Brandes* unter dem Titel *„Jude oder Europäer"* (Verlag Rütten u. Loening, Frankfurt a. M.) überreicht, so zucken wir zuvörderst befremdet die Achseln, weil uns angesichts des Namens und der Persönlichkeit von Georg Brandes allein schon die Fragestellung Jude oder Europäer paradox erscheint. Denn wer, wenn anders nicht ein Georg Brandes, wäre wohl im Nietzscheschen Sinne des Wortes „ein guter Europäer" gewesen? Kaum ein anderer großer Geist des Jahrhunderts hat so paneuropäisch gewirkt wie Georg Brandes, der mit den größten Männern seiner Epoche, aber aller Nationen, in lebendigem Gedankenaustausch stand, und der auf die Zumutung, „ein jüdischer Patriot", oder sagen wir besser, ein jüdischer Nationalist zu sein, die krasse Antwort erteilte: „Schabe den Idioten, du findest den Patrioten". Wir haben in Georg Brandes stets einen der universellsten Geister des neunzehnten Jahrhunderts verehrt, dessen literarische und kulturelle „Hauptströmungen" er uns meisterhaft zugänglich gemacht hat. Und nun lesen wir bei einem engeren Landsmann von ihm, dem angesehenen dänischen Schriftsteller Henri Nathansen, den lange Jahre der Freundschaft mit Brandes verbunden haben, daß auch das Leben dieses „guten Europäers" in seinen Hauptelementen nichts gewesen ist als unendlicher, qualvoller und aussichtsloser Kampf zwischen Abstammung und Staatsbürgertum. Henri Nathansens Buch, eine Biographie, funkensprühend von Subjektivismus, und gerade darum reizvoll in ihrer prickelnden Dynamik, stellt wohl den Kenner und Erkenner internationaler Literaturen, den Meister eines abgeschliffenen Stils in vielen europäischen Sprachen, den leidenschaftlichen Kulturverbreiter von unbestrittenem Weltruhm anschaulich vor uns hin. Aber neben dieses treue Bildnis rückt Nathansen noch die große Auseinandersetzung, die zwischen dem Juden und dem Europäer Georg Brandes acht Jahrzehnte hindurch getobt und gestürmt hat. Als Sohn einer guten jüd. Familie jedoch, ohne die geringsten religiösen oder traditionellen Bindungen, in Kopenhagen geboren, hat Brandes — nach Nathansen — trotzdem schon als kleiner Knabe die Gegnerschaft der dänischen Volksart der jüd. Psyche gegenüber zu fühlen bekommen. Er war, wie viele seinesgleichen, wie Nathansen es ausdrückt, „schon im Start auf besondere Art gehandicapt". Und mit glühender Leidenschaftlichkeit zeichnet Nathansen auf, wie der indolente und indifferente Jude Brandes, der den Juden zu Beginn seiner Laufbahn in sich verleugnete, der von einem Solidaritätsgefühl des jüd. Stammes nichts wissen wollte, der dem dänischen Landsmann, dessen Kultur und Sprache er teilte, hundertmal die Hand hinreichte und diese Hand hundertmal zurückgestossen fühlte, wie dieser Mann, je älter und erfahrener er wurde, mehr und mehr die zwangsläufige Zusammengehörigkeit mit dem Judentum in aller Welt empfinden lernte, empfinden lernen mußte. Der große Europäer, der erst, nachdem er den Kosmopolitismus und Ekklektizismus in sich überwunden hatte, mit offenem und stolzem Visier sein Selbstgefühl und



Georg Brandes.

Zusammengehörigkeitsgefühl mit jüd. Natur und jüd. Geist bekennen und ihnen zufolge seine grandiosen Bücher über „die großen Kampfhähne", *Lassalle, Gambetta, Disraeli* und Heinrich *Heine* schreiben sollte, der aus Gerechtigkeitssinn, nicht aus Philosemitismus für den Hauptmann Alfred *Dreyfus* und gegen den Ritualmord zu Kiew kämpfte, hat sich auch erst in langen, von Verfolgung, Trauer um die Dummheit der Massen und Gewissenskonflikten erfüllten Jahrzehnten zum *Bewußtsein seines Judentumes* hindurchgerungen. Nathansen bezeichnet die tiefmenschliche Tragikomik, die in der Tiefe von Brandes Erkenntnis und Selbsterkenntnis wurzelte: in der tragikomischen Blutsbrüderschaft seines Werkes und seines Wesens — in dem Blutsbündnis von „Sanguinitas und Melancholia" —, als eine Mischung aus Verachtung und Selbstverachtung, die Brandes selbst in seiner tragikomischen Geschichte von Don Quixote und Hamlet, in der Begegnung zwischen dem „wandernden Ritter von der traurigen Gestalt" und dem schwermütigen Prinzen von Dänemark erzählt hat, „deren tiefere Uebereinstimmung keiner verstanden hat.

Wir lernen durch Nathansen den wandernden Ritter kennen, der sich müde auf den Grabenrand setzt und zurückschaut auf sein heimatloses, wurzelloses und friedloses Leben. Nie war er so toll gewesen, wie seine Spötter erzählten, die Windmühlen, gegen die er kämpfte, für wandernde Ritter zu halten. Und nicht an Windmühlen war die Lanze zersplittert, sondern an Granit — an der festen Burg der Dummheit. Spät, sehr spät erst sollte die dämonische Natur eines Brandes erkennen, daß er sich selbst nur finden konnte in der Selbstentwicklung durch Versenken in jene königlichen Reihen von Heroen des Geistes, den großen, ebenfalls heimatlosen, wurzellosen und friedlosen, den „geborenen" Fürsten von Gottes Gnaden in ihrer terra incognita des Geistes, die die Ewigkeit einschließt; den *Shakespeare, Goethe, Voltaire, Caesar, Michelangelo*, die alle Brandes der europäischen Welt und dem europäischen Gei-

ste nahe gebracht hat. Nathansen, der von Brandes sagt, daß er immer der unglückliche Liebhaber Dänemarks war und blieb, läßt ihn selbst aussprechen:

„Die Juden Westeuropas, die dänisch, französisch, englisch, deutsch sprechen, haben seit ihrer bürgerlichen Gleichstellung mit den übrigen Bewohnern des Landes sich in der Regel einfach als Dänen, Franzosen, Engländer, Deutsche gefühlt. Wenn sie religiöse Ueberzeugungen hegten, machte dies der Nationalität keinen Nachteil. Meine Ueberzeugungen waren aus Spinoza abgeleitet, und Spinoza wurde nicht allein von den Christen verabscheut, sondern von der Synagoge ausgestoßen. So geschah es, daß ich mich nur dann als Jude fühlte, wenn ich Jude geschimpft wurde, aber das geschah freilich seit dem ersten Tage meines öffentlichen Auftritts. Kein einziger meiner Gegner hat es verschmäht, meinen jüdischen Ursprung in Erinnerung zu bringen. So konnte ich unmöglich vergessen, daß ich Jude war, oder richtiger, daß ich als Däne weder in Dänemark noch im Auslande für voll genommen wurde. Das Wort Assimilant existierte in meiner Jugend nicht. Ich habe es nicht gehört, bevor ich fünfzig Jahre alt war. Ich lehne es entschieden ab, zu den sogenannten Assimilanten gezählt zu werden. Ich habe bis zu meinem 24. Jahre nie eine andere Sprache als dänisch gesprochen; ich kann noch heute kein Wort hebräisch; ich bin in dänisch-nationalen Vorstellungen aufgewachsen; ich habe von Hause aus sprachlich und kulturell nichts Jüdisches an mir gehabt. Die „Assimilation" konnte mir nichts nehmen."

Georg Brandes leugnete mit dem ganzen Furor seiner nur zu leicht exaltierten Seele die Existenz einer jüdischen Rasse, sowie die Existenzmöglichkeit einer jüd. Nation. Und so erwuchs allmählich aus dem Boden seiner Abkehr von dem Nurjuden in sich und hinwiederum der Abwehr Dänemarks gegen ihn etwas Größeres, Vielfältigeres, Gewaltigeres: nämlich der „Europäer". Aber, wie es Heinrich *Heine* ergangen war, der aus den Notwendigkeiten seiner Zeit heraus ein Renegat geworden war und der in der „Matratzengruft" sein herrlichstes Buch, seine „Geständnisse" schrieb, in dem er sich wieder des Gottes seiner Väter erinnerte und ihm aus abgeschworenem Glauben und verhöhnter Sehnsucht einen besonders kostbaren Teppich wob, um ihn niederzulegen zu den Füßen des großen Unsichtbaren, der das Sittengesetz vom Sinai gegeben; so und nicht anders erging es auch dem alternden Brandes, dem aus seinem allumfassenden Europäertum mit den zunehmenden Jahren — vielleicht auch mit der zunehmenden Heimatlosigkeit und Wurzellosigkeit — zuvörderst ein schüchternes, alsdann aber ein immer impetuoseres *Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Judentum* und ein immer stärkeres *Verständnis für jüdische Bestrebungen* erwuchs. Am Ende seines Lebens wünschte er

„ein Buch zu machen, welches zeigt, daß das Neue Testament Dichtung und Jesus eine erdichtete Persönlichkeit ist. Nicht in der Absicht, Menschen ihren Glauben zu rauben — was untunliche und unnütze Arbeit wäre —, sondern um wissenschaftlich nachzuweisen, daß die Juden keine Persönlichkeit gekreuzigt haben können, die nie existiert hat — ein Aberglaube, der den Haß und die Grausamkeit der ganzen Welt auf das Haupt eines unschuldigen Volkes herabgerufen und es für Jahrtausende rechtlos, friedlos und heimatlos gemacht hat."

Georg Brandes ist Zeit seines Lebens ein Stück Ahasver gewesen. Darum konnte er vielleicht von der „Familie Dänemark" ausgehen, seine Heimat in Europa finden, um schließlich im Schoße Israels zur ewigen Ruhe einzugehen. Ein großer Polemiker, ein noch größerer Problematiker, zuweilen auch ein Pamphletist, immer aber ein Aufrührer und Revolutionär von reinstem Blut, ein Kämpfer für Wahrheit und Recht, so hat Brandes sein Erdenwallen unter der Spaltung des Kainszeichens auf der Stirn vollendet. Denn das Gegensätzliche: in ihm ward es Ereignis. Und Nathansen mag Recht haben, wenn in seiner Phantasie die widerspruchsvollen und widerstrebenden jüd. Wesenszüge eines Georg Brandes sich ihm in dem Janusbild des von Rembrandt herrührenden verschmolzenen Doppelantlitzes Sauls und Davids zu einem Gesamteindruck vereinigten. Nathansen hat die Frage „Jude oder Europäer" durch die Synthese des großen Europäers Georg Brandes beantwortet. Er hat ihm zwei Lebensquellen gegeben: Hellas und Judäa. In einem pathetischen Abgesang ruft er dem großen Freunde nach:

„Wie das Licht aufflammt, ehe es erlischt, sammeln sich seine Natur, die Judäa angehörte, und sein Geist, der Hellas angehörte, in einer letzten flackernden Flamme. Das letzte Licht seines Geistes und die letzten Tropfen seines Blutes opfert er den leicht dahinlebenden Göttern von Hellas und den hart richtenden Göttern von Judäa — Eros und Ethos, Sanguinitas und Melancholia, den zwei dämonischen Mächten, die das ganze Leben lang in seinem streitenden und streitbaren Gemüt um die Macht gekämpft haben."

Doris Wittner.

Jüd. Komponisten und Musiker in Italien.

Die Juden hatten schon im Mittelalter in Italien große Musiker aufzuweisen. So war Salomon *Rossi*, der unter den Herzogen Vincenzo II. und Vincenzo III. von Gonzaga Hofkapellmeister in Mantua war, einer der größten Komponisten der Renaissance. Seine Schwester Rachel war eine berühmte Sängerin und brauchte das gelbe Judenabzeichen nicht zu tragen. Salomon Rossi war auch Chormeister im Tempel von Mantua und Komponist des „Adon Olam". Auch heute gibt es in Italien berühmte Komponisten, die Juden sind, so in Rom Thomasio *Montefiore*. Er hat zwei in Italien oft aufgeführte Opern, einige Symphonien und viele Lieder geschrieben und beschäftigt sich mit der Erforschung alter jüd. Synagogenmusik. In Turin lebt Dr. Guido M. *Gatti* als Operndirektor. Er ist Herausgeber der besten italienischen Musikzeitschrift „La Rassegna Musicale". Zur jüngeren Generation gehören Vittorio *Rieti* und Mario Castelnuovo *Tedesco*. Rieti, ein Anhänger Strawinskys, erregte Aufmerksamkeit durch seine Ballette „Baraban" und „Le Bal". Diese Werke und verschiedene Kammer- und Orchesterwerke zeichnen sich durch Einfachheit und Klarheit aus und knüpfen an Scarlatti und Rossini an. Castelnuovo Tedesco wurde durch seine Klavierdichtung „König Davids Tanz" bekannt, die von Gieseking bei den Frankfurter Festspielen brillant gespielt wurde. Ein verheissungsvolles Talent ist der junge Renzo *Massarani* aus Mantua. Sein „Chad Gadja" wurde bei den Internationalen Festspielen zeitgenössischer Musik, die in Venedig stattfanden, beifällig aufgenommen. Er schrieb auch einige Opern. Von Debussy und Ravel ist Guido *Bianchini*, ein Jude aus Venedig, beeinflußt. Seine symphonischen Dichtungen „Les Pierrots" und „Chymere", ein Streichquartett, und seine Oper „Der Prinz von Nuredda" sind melodienreich. In seinen späteren Werken tritt die italienische Note mehr hervor.

Die jüd. Komponisten und Musiker Italiens erfuhren reiche Förderung durch hervorragende Juden Italiens, so Prof. Dante *Lattes*, Dr. Paolo *Milano*, den Musikprofessor Cavaliere Arnaldo *Bonaventura* und durch Prof. Felice *Bogher* von der Akademie in Florenz, der sich durch bemerkenswerte Transkriptionen italienischer Klassiker rühmlichst bekannt machte.

Lord Melchett gestorben.

London. - J. - Lord Melchett (früher Sir Alfred Mond) ist am 27. Dezember an einer schweren Venenentzündung im Alter von 62 Jahren gestorben.

In weitesten Kreisen ist der Verstorbene unter dem Namen Sir Alfred *Mond* bekannt; seit Juni 1928 trägt er den neuen Namen mit der Grafenwürde, die ihm der König an seinem Geburtstag als Anerkennung für die Förderung der englischen Industrie und Volkswirtschaft verliehen hat. Alfred Mond ist der Sohn des aus Kassel stammenden Chemikers Dr. Ludwig *Mond*, der 1862 nach England ging. Mit einem Darlehen von Henriette *Hertz*, im Betrage von Mk. 40,000.—, das sie einer Erbschaft verdankte, eröffnete er eine Sodafabrik, mit dem Resultat, daß er 200 Prozent Zinsen zahlen konnte. Er verband sich mit Sir John *Brunner* und beide riskierten das zusammengelegte Kapital in der Anlage einer Ammonium- und Sodafabrik in Winnigton bei Liverpool. Ludwig Mond verbesserte den Ammonium-Soda-Prozeß und begann zugleich neue chemische Untersuchungen, zuerst mit dem von ihm erfundenen *Mondgas*, wo er als Nebenprodukt Ammoniak erhielt und dann mit Nickel und Kohle. Zur Verwertung der erzielten Produkte gründete er die *Mond-Nickel-Kompagnie*, die sich zu einem der größten Trusts entwickelt hat. Sein Sohn Alfred wurde am 23. Oktober 1868 in Farnworth (Lancashire) geboren. Die Studien absolvierte er an den Universitäten von Cambridge und Edinburgh und ließ sich hierauf als Rechtsanwalt nieder. Er praktizierte aber nur kurze Zeit, da es ihn immer unwiderstehlich zu Handel und Industrie trieb, wofür er von seinem Vater den genialen scharfen Blick geerbt hatte. Nach seiner Verheiratung wurde er Teilhaber des väterlichen Hauses *Brunner, Mond u. Co.*, und erlangte bald auch in anderen großen industriellen Unternehmungen eine führende Rolle, die ihm die Beziehung „englischer Industriekapitän" eintrug. Lord Melchett ist einer der Hauptbegründer des *Britischen Chemischen Trusts* und damit Leiter des größten britischen Industriekonzerns. Wie sein Vater in England unbekannte Fabrikationsprozesse eingeführt hat, so suchte auch er neue Wege zu gehen. Mit ihm zog ein *neuer Geist moderner industrieller Organisation* in seine Gesellschaften ein. Sein Grundsatz auf Mitbeteiligung der Arbeiterschaft am Gewinn stand lange Zeit zur Diskussion in Arbeiter- und Unternehmerkreisen. Nunmehr haben auch andere große Unternehmen sich zu diesem Prinzip bekannt. Als Begründer und Leiter des größten Konzerns der Welt, der *Imperial Chemical Company*, gehörte Lord Melchett, der Industriekönig Englands, zu den größten Arbeitgebern und seine Versuche, die Arbeiter am Unternehmen zu interessieren, sind von größter Wichtigkeit. Er war der Führer der Gruppen, die eine bessere Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu erzielen versuchen. Der von ihm ausgearbeitete Plan hat in England weitgehendste Beachtung gefunden. Bekanntlich hat der kürzlich in England abgehaltene Kongreß der Trade Unions seinen Prinzipien mit großer Mehrheit zugestimmt. Er wurde damit der markanteste Verfechter des neuen englischen Wirtschaftsprogramms, das den *Frieden in der Industrie* durch die Begründung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herzustellen versucht.

Von frühester Jugend an zeigte Alfred Mond eine Neigung für Politik; schon im Jahre 1906 wurde er auf der



Lord Melchett in Amtstracht während seiner Ministerzeit.

liberalen Liste ins *Unterhaus* gewählt, wo er einer der aktivsten Parlamentarier war. Er neigte von jeher liberalen Ideen zu und setzte sich besonders für die Einführung des Frauenstimmrechts ein, in der liberalen Partei gehörte er bald zu den führenden Mitgliedern. *Lloyd George* berief ihn nach Ausbruch des Krieges im Jahre 1916 ins Koalitionskabinett, wo er als *Minister* für Gesundheit und öffentliche Arbeiten seine hervorragenden Kräfte zur Verfügung stellte. Ebenso war er Mitglied des engeren *Finanzkomitees des Britischen Reiches*, das die Aufgabe hatte, Mittel für die Linderung der durch den Krieg geschaffenen Krisis bereit zu halten, ferner wurde er zum Direktor der *Westminster Bank* ernannt. Es erregte großes Aufsehen, als Sir Alfred 1926 die Liberalen verließ und sich den Konservativen anschloß, weil er mit der liberalen Politik nicht mehr einverstanden war.

Die *jüdische Aktivität* Lord Melchetts, der sein Judentum niemals verleugnete und immer verteidigte, ist in starkem Maße mit Palästina verbunden, das er mehrfach besucht hat. Im Unterhaus hat sich Lord Melchett stolz als aufrechter Jude bekannt und im Oberhaus wiederholt, zuletzt noch im Dezember 1930 die englische Regierung auf

die Verletzung des Palästinamandates aufmerksam gemacht. Der Verstorbene war Mitglied und später Vorsitzender der *„Palestine Electric Corporation"*, welche die Elektrifizierung Palästinas durchführte. Die *„Palestine Survey Commission"* hat unter seinem Vorsitz getagt und ihr Bericht ist bekanntlich die Basis für die gesamte Arbeit der Jewish Agency geworden. Seit Juli 1928 war er Präsident der Zionistischen Föderation von England, er präsidierte auch den englischen Keren Hajessod von England. Beträchtliche Summen hat Lord Melchett für wohltätige jüd. Zwecke und vor allem für den Palästinaaufbau gespendet und in verschiedenen Unternehmungen größere Kapitalien investiert. Am Zustandekommen der Jewish Agency ist Lord Melchett hervorragend beteiligt. An der konstituierenden Sitzung in Zürich (1929) wurde er zusammen mit Louis *Marshall* in das Präsidium des Councils gewählt. Dieses Amt hat er zusammen mit Weizmann als Protest gegen die neue Regierungspolitik in Palästina kürzlich niedergelegt. Der enorme wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche und publizistische Einfluß Lord Melchetts war für das Palästinawerk von ungeheurer Bedeutung und sein Hinschied reißt eine unersetzbare Lücke in die Reihe der jüd. Führerschaft.

Lord Melchett hat trotz seiner großen öffentlichen und industriellen Tätigkeit die Vorliebe für Behandlung wissenschaftlicher und kultureller Probleme beibehalten. Auch der Kunst war er ein mächtiger Förderer, seine Sammlungen von Gemälden und Statuen sind weltberühmt.

Eine Tochter Lord Melchetts ist mit Gerald Rufus *Isaacs*, dem ältesten Sohne von Lord Reading, vermählt. Ein Sohn des Verstorbenen, *Henri Mond*, spielt bereits als Politiker und Industrieller eine bedeutende Rolle. Seit einigen Jahren ist er bereits einer der Generaldirektoren der „Imperial Chemical Industries". Er ist auch Mitglied des englischen Unterhauses, in welches er 1929 auf der konservativen Liste gewählt wurde. Die jüdische Welt hofft, daß Henri Mond, der nun auch den Adelstitel seines Vaters erbt, die große Tradition der Arbeit im Judentum, welche das Haus Mond in so hohem Maße auszeichnet, übernehmen und weiterführen wird. *Dr. Wzm.*

Pressestimmen zum Tode von Lord Melchett.

„Vossische Zeitung", Berlin. „Lord Melchett, im Gegensatz zu seinem Vater kein Wissenschaftler, sondern ein routinierter Großunternehmer, unterbrach seine bisherige politische Karriere in der liberalen Partei, um, ausgehend von dem Unternehmen Brunner-Mond, den größten Teil der englischen chemischen Industrie zuerst zu kartellieren und dann in dem bekannten Imperial Chemical Trust zu einem Unternehmen nach dem Muster der J. G. Farbenindustrie zusammenzufassen. Mond gehörte zu dem Kreis der jungen Liberalen, die Lloyd George außerordentlich rasch befördert hat. Großes Aufsehen erregte seinerzeit in England Monds Vorschlag an die Gewerkschaften, fortlaufend Besprechungen zwischen Gewerkschaftsführern und fortschrittlichen Industriellen über wirtschaftliche Tagesfragen zu veranstalten. Die sogenannten Mond-Turner-Berichte, die aus diesen Besprechungen hervorgingen, enthielten neben beachtenswerten Vorschlägen über das Zusammenarbeiten von Kapital und Arbeit und über die internationale Zusammenfassung der Goldvorräte auch Vorschläge zur Bildung eines englischen Wirtschaftsparlaments und zur Herstellung einer englischen Wirtschaftsautokratie, die der wirtschafts-politischen Anschauungsbildung Englands zweifellos um ein Jahrzehnt, wenn nicht mehr, vorgegriffen haben."

„Berliner Tageblatt": „Mit Lord Melchett ist einer der großen Wirtschaftsführer der Welt, und daneben ein bedeutender Politiker seines Landes dahingeschieden. Sein scharfer Blick für industrielle und wirtschaftliche Frage bewährte sich vor allem in der Nachkriegszeit. England verliert in Lord Melchett einen seiner führenden und wertvollsten Köpfe".

„Frankfurter Zeitung". „Er hat sich auf so vielen Gebieten betätigt, ist für so viele Bewegungen hilfreich, ja unentbehrlich gewesen, daß heute die verschiedensten Organisationen seinen Tod beklagen. Er war nicht nur der große Wirtschaftsführer, sein politischer Einfluß war noch fühlbar, zum Teil sogar stärker fühlbar, seitdem er seine Ministerposten aufgegeben hatte. Die Empire-Bewegung sieht in ihm ihren repräsentativsten Anhänger, die zionistische Bewegung verliert in ihm ihren einflußreichsten Fürsprecher. Auch in der Gesellschaft spielte er eine Rolle, und er versäumte nicht, seinen Namen durch die Stiftung italienischer Gemälde an die Nationalgalerie unter die der großen englischen Mäzene einzureihen."

„Neue Freie Presse", Wien. „Der Imperial Chemical Trust stellt die Krönung des Lebenswerkes von Lord Melchett dar. Der Trust wurde, in seinem Konzept offenkundig von den Richtlinien der J. G. Farbenindustrie in Deutschland beeinflußt, vor genau vier Jahren durch den Zusammenschluß der vier größten englischen Chemiekonzerne, nämlich Nobel, Brunner-Mond, United Alkali und British Dyestuffs Corp., gegründet. Das Gründungskapital betrug 65 Millionen Pfund. In den darauffolgenden Jahren wurde noch eine Reihe anderer Gesellschaften erworben. Der Interessenkreis wurde ständig ausgedehnt, im Jahre 1928 wurde auch gemeinsam mit der Chase Securities Corp. eine englisch-amerikanische Finanzgesellschaft gegründet. Der Konzern, dessen Präsident Lord Melchett war, umfaßt neben chemischen Fabriken auch Metall-, Bergbau-, Elektro-, Kunstseide- und Gummiinteressen, er ist an 70 Gesellschaften beteiligt, davon besitzt er bei vierzig Unternehmungen das ganze Aktienkapital. Er beschäftigt über 40,000 Personen."

„Pester Lloyd", Budapest. „Sein Leben gehört zu den legendären Karrieren: die bescheidenen Anfänge des jungen Rechtsanwaltes, der Sohn des aus Deutschland eingewanderten kleinen jüdischen Industriellen, lassen nichts ahnen von der Stellung, die der später in den Peerstand erhobene Führer des chemischen Trusts des britischen Weltreichs im Wirtschaftsleben seines Vaterlandes und als zweimaliger Minister auch in der englischen Politik einnehmen sollte. Dabei war Lord Melchett nicht bloß ein Mann der Praxis, des Willens zur Tat: auch in der theoretischen Diskussion um die grundlegenden Entwicklungstendenzen unserer Zeit hatte er ein gewichtiges Wort mitzureden. Er war, dem herrschenden Grundzug seiner Persönlichkeit nach, ein Organisator. Sein genial und dabei produktiv umfassender Blick versagte nie wo es Wirtschaftstendenzen zu erkennen, Erkanntes in Tat umzusetzen galt. So war es ihm beschieden, die ererbte kleine Unternehmung zum mächtigen Konzern der Imperial Chemical Industries Ltd. anwachsen zu lassen. Als Organisator trat er auch in die hohe Politik ein: als Arbeitsminister in den Kriegsjahren 1916—1918 organisierte er die britische Kriegsindustrie. Sein Hinscheiden bedeutet einen schweren Verlust für das öffentliche Leben Englands. In naher Zukunft müssen sich wirtschaftliche und soziale Fragen innerhalb dieses Weltreichs entscheiden, und in solchen Dingen fiel das Wort dieses klardenkenden und scharfäugigen Mannes immer mit starkem Gewicht in die Wagschale. Nun sind seine Lippen für immer verstummt, und in der Trauer um ihn wird das ganze Britenvolk einig sein."

Chief Rabbi Hertz vor dem Kalenderreform-Komitee.

(JPZ) *London.* Das britische Kalenderreformkomitee hat unter dem Vorsitz von Lord *Burnham* eine Sitzung abgehalten, in der Chief Rabbi *Hertz* vom jüd. Standpunkt auf die religiösen Bedenken gegen eine Kalenderreform unter Einführung eines oder mehrerer Blankotage und eines fluktuierenden Sabbats, sowie auf die ökonomischen und sozialen Schäden, die eine derartige Kalenderreform nach sich ziehen könnte, hinwies. Seine Ausführungen machten auf die Mitglieder des Komitees, zu denen der ehemalige Sekretär des Erziehungsausschusses Sir Amherst Selby Biggs, der Vertreter der englischen Handelskammern R. B. Dunwoody, der Abgeordnete A. G. Walkden, der Vertreter des britischen Bankenverbandes Ernest Sykes, der königliche Astronom Frank Dyson, Frau F. A. Keynes und der Sekretär des Comitees Abg. Ralph Morley gehören, einen tiefen Eindruck.


Chief Rabbi Dr. J. A. Hertz.

Prof. Eugen Goldstein gestorben.

(JPZ) *Berlin.* Am 25. Dez. starb achtzigjährig nach längerem Leiden Prof. Dr. Eugen *Goldstein.* Goldstein gehörte, obwohl der breiten Oeffentlichkeit nur wenig bekannt, zu den bedeutendsten *Bahnbrechern der modernen Physik;* vor kurzem erst hatte der Naturforschertag in Königsberg dem Jubilar im Rahmen einer Festsitzung durch eine besondere Ehrung ausgezeichnet. Seine Doktordissertation über „Eine neue Form elektrischer Abstossung" (1879) lenkte zuerst die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf den jungen Physiker; sechs Jahre später glückte ihm die epochemachende Entdeckung der *„Kanalstrahlen"*, die, obwohl sie mehr als drei Jahrzehnte zurückliegt, sich erst heute in der modernen Atomphysik in vollem Umfange auswirkt, und zu den unentbehrlichen Grundlagen des neuen physikalischen Weltbildes gehört. 1888 wurde Goldstein als Physiker an die Universitätssternwarte in Berlin berufen; im Laufe seiner Tätigkeit hier stellte er auch die Hypothese auf, daß ein Zusammenhang zwischen der Beschaffenheit der Kometenschweife und der Kathodenstrahlen besteht. Seinen Lebensabend verbrachte der rührige Greis in seinem Privatlaboratorium in Schöneberg, wo er seine schwierigen Untersuchungen mit den denkbar einfachsten technischen Hilfsmitteln durchführte.

Das früheste Vorkommen von Juden auf deutschem Boden.

(JPZ) *Köln.* Der als philosophischer Schriftsteller und historischer Forscher bekannte Oberrabbiner Dr. Adolf *Altmann* (Trier), hielt in Trier einen Vortrag über das früheste Vorkommen von Juden auf deutschem Boden. Auf Grund streng wissenschaftlichen Quellenmaterials kam Dr. Altmann zu dem Resultat, daß nicht — wie bisher angenommen wurde — in Köln, sondern in Trier das historisch nachweisbar älteste jüd. Gemeinwesen zu suchen sei. Neben allgemeinen historischen Tatsachen wies der Vortragende auf die im Codex Theodosianus festgelegten Gesetze und Verordnungen, sowie auf die auf Juden und jüdische Gemeinwesen in Trier sich beziehenden Verordnungen der Kaiser Gratian und Valentinian hin, die ausnahmslos aus der Mitte und dem Ende des vierten nachchristlichen Jahrhunderts stammen und geordnete jüdische Gemeinwesen voraussetzen. Daneben bilden von Dr. Altmann erstmalig gedeutete archäologische Funde ein aufschlußreiches Beweismaterial. Es handelt sich bei diesen aus dem dritten und vierten Jahrhundert n. Chr. stammenden und im Provinzial-Museum zu Trier aufbewahrten Funden um eine sogenannte Tonbildlampe (terra sigillata), ein gut erhaltenes Bruchstück eines reliefartigen eingebrannten siebenarmigen Leuchters (Menorah) und Terrakotta-Figuren, die Judenkarikaturen darstellen. Die Menorah und die Figuren sind aus jenem rotbraunen Ton gebrannt, der in den berühmten ehemaligen römischen Töpfereien zu Trier und Carden an der Mosel verwendet wurde. Die Menorah entstammt einer jüd. Grabstätte, die nachweislich in der Nähe des nördlichen römischen Gräberfeldes in Trier lag.

Intervention des „American Jewish Committee" zugunsten der Juden in Polen.

(JPZ) *New York.* Der Präsident des *„American Jewish Committee"*, Dr. Cyrus *Adler*, Advokat *Stern* und Morris D. *Waldmann*, veranstalteten eine Konferenz mit dem polnischen Gesandten in Amerika, *Filipowicz*, an welcher die wenig freundliche Haltung der polnischen Regierung gegenüber den Juden erörtert wurde. Der polnische Generalkonsul in New York, M. *Marchlewski*, nahm ebenfalls an den Beratungen teil. Dr. Cyrus Adler führte u. a. aus: Während sich Polen allmählich zu einem modernen Staatswesen entwickelt, gestaltet sich die Lage der Juden in diesem Lande unübersichtlicher. So hat z. B. die polnische genossenschaftliche Bewegung eine Richtung eingeschlagen, welche die wirtschaftliche Lage der Juden verschärft. Dr. Adler wies auch darauf hin, daß die von der Zarenregierung geschaffenen antijüd. gesetzlichen Beschränkungen noch in Kraft sind. Die jüd. Bevölkerung Polens stehe vor dem wirtschaftlichen Ruin. Gesandter Filpowicz machte verschiedene Versprechungen hinsichtlich der Aufhebung der Zarengesetze, der vermehrten Anstellung von Juden in staatlichen und kommunalen Betrieben, sowie einer Milderung der Besteuerung. Der Gesandte erklärte weiter, die Judenfrage in Polen könne auf schnellem Wege gelöst werden; notwendig seien Geduld, sowie Vertrauen in den guten Willen der jetzigen Regierung. Er machte zum Schluß die Mitteilung, daß in Regierungskreisen das Projekt der Trockenlegung der Sümpfe in Polesien zwecks landwirtschaftlicher Ansiedlung einer großen Zahl von Juden auf dem neu gewonnenen Boden ernstlich in Erwägung gezogen wird.

Einwanderung nach Kanada. Im Laufe der letzten fünf Monate sind 1923 Juden nach Kanada eingewandert. Von diesen haben sich 845 Immigranten in Quebec, 708 in Ontario, 228 in Manitoba, 61 in Saskatchewan, 37 in Alberta, 17 in Nova Scotia, 9 in New Brunswick, 18 in British Columbia niedergelassen.

Das Arbeitsprogramm vom Komzet für 1931.

Moskau. Unmittelbar nach Abschluß der OZET-Konferenz hat die Regierungskommission für jüd. Landansiedlung und Zuführung der Juden zur Industrie (KOMZET) eine Sitzung abgehalten, in der das Arbeitsprogramm für 1931 entworfen wurde. Auf Grund dieses Programms wird anfangs Januar eine großzügige Kampagne zur Ueberführung von Juden aus den Kleinstädten in die Kolonisationsgebiete der Krim und von Biro-Bidschan eingeleitet werden. Bemerkenswert ist, daß der neue Kolonisationsplan eine ausgesprochene Bevorzugung der Krim gegenüber Biro-Bidschan vorsieht. Während nach Biro-Bidschan bloß etwa 1400 neue Siedler gebracht werden sollen, sind für die Krim 4500 neue Kolonisten bestimmt. Großer Wert wird auf die möglichst rasche Abfertigung der Kolonistentransporte gelegt, damit die Neuankömmlinge bereits zu den Frühjahrsanbauarbeiten herangezogen werden können. Außerdem werden Spezialbrigaden erfahrener Arbeiter und eine Anzahl von Landwirtschaftsinstruktoren in die jüd. Siedlungsgebiete dirigiert werden. Die Anbauflächen in Biro-Bidschan und in der Krim sollen im kommenden Jahre neuerdings eine bedeutende Vergrößerung erfahren. In der Krim werden 42,500 ha, also um 7000 ha mehr als im Vorjahre, in Biro-Bidschan 4000 ha angebaut werden. Durch die Eröffnung einer Reihe neuer Betriebe in Biro-Bidschan ist für die sofortige Unterbringung der neuen Ansiedler Vorsorge getroffen. Im kommenden Jahre wird KOMZET auch die Fürsorge für die jüd. Landwirte in der Ukraine, mit deren Förderung sich bisher der Agro-Joint befaßte, übernehmen. (JTA)

Landflucht in Russland.

(JPZ) *Moskau.* Die Regierung der Sovjetunion entsandte eine Kommission zur Untersuchung der jüd. Kolonien in der Krim und der Ukraine, da Hunderte von jüd. Kolonisten in die Städte abgewandert sind.



Palästinafragen vor dem „Board of Deputies".

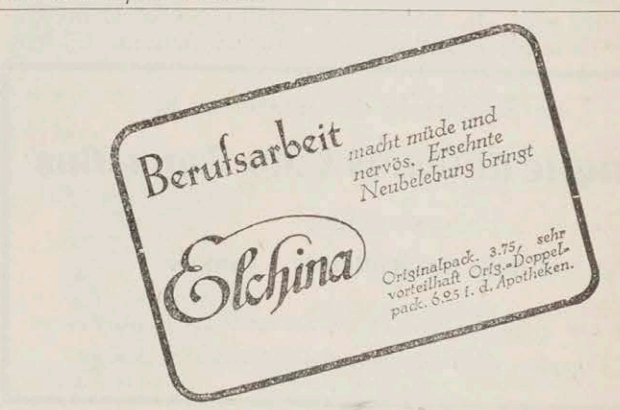
(JPZ) *London.* Kürzlich fand in London eine Sitzung des *Jewish Board of Deputies* statt, die sich mit dem Fortgang der Verhandlungen zwischen Regierung und Jewish Agency befaßte. Der Präsident des Board O. E. d'Avigdor *Goldsmid* erklärte, diese Verhandlungen seien dadurch gerechtfertigt, daß die Regierung eben jene Stelle sei, von der Zugeständnisse in der Palästinafrage erreicht werden müssen. Die Palästinakommission legte dem Board einen Bericht vor, in dem erklärt wird, daß die Verhandlungen zwischen Regierung und Jewish Agency über das Weißbuch noch im Gange seien, sodaß derzeit keinerlei Erklärungen über ihren Stand abgegeben werden können. Als ein Mitglied der Palästinakommission in die Debatte eingreifen wollte, erklärte Nathan *Laski*, als Obmann der Kommission, daß im gegenwärtigen Augenblick kein Kommissionsmitglied zur Abgabe von Erklärungen berechtigt sei. Auf Vorschlag von d'Avigdor Goldsmid wurde an Sir Isaac *Isaacs* anläßlich seiner Ernennung zum Generalgouverneur von Australien ein Glückwunschtelegramm abgesandt, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Ernennung Sir Isaac Isaacs nicht nur für ihn selbst, sondern für die gesamte Judenheit des britischen Reiches eine Auszeichnung bedeutet.

Die Araber sind mit dem Weissbuch nicht zufrieden.

(JPZ) *Jerusalem.* Die arabische Zeitung *„Al Hayat"* erklärt, daß die Araber durch die im Weißbuch vorgesehenen verfassungsmäßigen Einrichtungen nicht zufriedengestellt sind und ihren Kampf fortsetzen werden, bis ihre Forderungen in vollem Ausmaß erfüllt sind. Das Blatt sei in der Lage mitzuteilen, daß die arabische Exekutive in ihrer Antwort auf das Weißbuch *jede Kooperation zwischen Juden und Arabern ablehnen* und erklären wird, daß nicht früher Friede zu erwarten sei, als bis die Regierung den Arabern nicht zumindest dieselben Rechte gewähren wird, wie sie die arabische Bevölkerung im Irak und in Syrien besitzt. Die von *Weizmann* gegen das neue Weißbuch erhobenen Einwände seien unvereinbar mit seiner Annahme des Churchill'schen Weißbuches. Die arabische Exekutive wird fordern, daß ein Gesetz erlassen werde, durch das die Uebertragung von Eigentum an Grund und Boden an Juden ohne Zustimmung des High Commissioners verboten werden soll. Sie wird weiters verlangen, daß die Einwanderung von Juden nach Palästina solange eingestellt werde, als noch ein einziger Araber arbeitslos ist.

Wiederaufleben des Klagemauer-Konfliktes.

(JPZ) *Jerusalem.* Das Organ des Großmufti, *„El Jamea el Arabia"*, veröffentlicht einen angeblichen Brief des „Oberrabbiner von Rumänien Abraham Rosenbach" — ein völlig unbekannter Name — in dem die Forderung aufgestellt wird, daß es „jüdischen Priestern wieder erlaubt sein soll, auf dem Tempelplatz Gottesdienst abzuhalten." Die mohammedanische Jugendvereinigung von Safed hat an den Führer der mohammedanischen Inder, Mohammed *Ali*, der augenblicklich in London krank darniederliegt, ein Telegramm geschickt, in dem er aufgefordert wird, Palästina und den heiligen Burak (arabische Bezeichnung für den Platz vor der Klagemauer) vor den Juden zu retten. Diese religiöse Hetze hat bereits dazu geführt, daß zwei Jeschiwah-Schüler beim Gebet an der Klagemauer von Arabern *mit Steinen beworfen* wurden.



Die Tätigkeit der Agudas Jisroel in Palästina.

Ueber die Tätigkeit der Agudah in Palästina herrschen immer noch sehr unklare Vorstellungen. Man wird daher die nachstehenden objektiven Feststellungen, die unser Korrespondent auf Grund reicher Informationen aus autoritativer Quelle in Jerusalem zu machen in der Lage ist, mit Interesse vernehmen.

1. Kulturelle Tätigkeit.

Seit die Agudah ihre ursprünglich weitgehenden politischen Aspirationen in Palästina im wesentlichen aufgegeben hat, beschränkt sich ihre Tätigkeit gegenwärtig auf kulturelle Aufgaben, d. i. die *Erziehung*. Einige Schulen unterhält die Agudah auf eigene Rechnung, während sie andere nur mit geringen Summen subventioniert, um sich einen gewissen Einfluß und ein Aufsichtsrecht zu sichern. In Jerusalem besitzt die Agudah keine eigene Knabenschulen. Die Mitglieder der Agudah schicken daher ihre Söhne in die allgemeinen Talmud Thoras und Jeschiwas (Ez Chajim, Thorath Chajim, Chajeh Olam u. a.) mit ca. 3000 Schülern, die völlig außerhalb des Einflusses der Aguda wie auch anderer Parteien, überwiegend aber unter dem persönlichen Einfluß von Oberrabbiner *Kook* stehen. Die Unterrichtsmethode ähnelt derjenigen der entsprechenden Institutionen in Litauen und Polen. Auch hier ist die Unterrichtssprache yiddisch, dagegen werden anderes als im Galuth drei bis vier Stunden wöchentlich der hebräischen Sprache gewidmet. Die Kinder beherrschen fast ausnahmslos das Hebräische. Unter einem gewissen Einfluß der Aguda stehen lediglich zwei Talmud-Thoras der orientalischen, und zwar je eine der bucharischen und grusinischen Juden mit ca. 500 Schülern, Sie beide werden zur Hauptsache aus den eigenen Mitteln der Gemeinden erhalten und die Aguda übt dank einer bescheidenen Subvention lediglich eine gewisse Aufsicht aus. Die Unterrichtssprache ist in profanen wie auch in den Thorafächern Hebräisch in sephardischer Sprache, wie Hebräisch auch die Umgangssprache der Kinder ist.

Die *einzige* Erziehungsinstitution in Jerusalem, die von der Aguda begründet wurde und von ihr auch unterhalten wird, ist eine *Mädchenschule* mit etwa 200 Schülerinnen. Hier wird Hebräisch überhaupt nicht gelehrt, wenn auch die Lehrer in das Yiddisch so viel hebräische Worte als möglich hineinzubringen suchen. Vor zwei Jahren kam im Auftrag der Agudas Jisroel aus Frankfurt ein Frl. *Nachmann*, das nicht nur über eine gute Allgemeinbildung verfügt, sondern auch gut hebräisch spricht, um das Lehrprogramm, das sich im wesentlichen auf Lesen, Beten und Bibelerzählungen in yiddischer Sprache beschränkte, etwas zu modernisieren. Sie führte Hebräisch als Unterrichtsfach und bis zu einem gewissen Grade auch allgemeines profanes Wissen ein. Obwohl Frl. Nachmann hierin von den Führern der Aguda in Jerusalem und selbst Raw Sonnenfeld unterstützt wurde, gelang es einigen agudistischen Extremisten, sie aus der Mädchenschule hinauszudrängen. Wiederum mit Hilfe der Frankfurter Aguda gründete Frl. Nachmann hierauf, nach ihren modernen Ideen, eine etwa sechzig Köpfe zählende Mädchenschule in *Tiberias*, die heute die einzige Erziehungsinstitution der Aguda im ganzen Galil ist.

In *Tel-Aviv* existiert eine Talmud-Thora der Aguda mit yiddischer Unterrichtssprache, „Scheerith Israel", deren Schülerzahl aber, die vor einigen Jahren ca. 100 betrug, in letzter Zeit sehr gesunken ist. Eine ähnliche Institution mit ca. 60 Schülern unterhält die Aguda in *Petach-Tikwah*, wo aber die Unterrichtssprache *hebräisch* ist. In *Bne Brak* besteht neben der Misrachischule ein yiddisches Cheder mit etwa 30 Schülern. Damit erschöpft sich die Tätigkeit der Aguda. Vergleichsweise sei angeführt, daß im Jahre 1928/29 dem Erziehungsdepartement der Zion. Organisation 227 hebräische Schulen mit 19,449 Schülern unterstanden, zu denen noch vierzig private hebräische Schulen mit mehreren tausend Schülern kommen.

2. Kolonisation.

Ueber landwirtschaftliche Kolonisation ist nichts zu berichten, da sich die Aguda zur Zeit mit keinerlei landwirtschaftlicher oder sonstiger Kolonisation befaßt, seit ihr einziger Versuch vor Jahren (Machneh Israel) mißlungen ist und die etwa 25—30 Familien das Land wieder verlassen haben.

3. Politische Tätigkeit.

Dagegen ist in letzter Zeit eine positive politische Mitarbeit der Aguda zu verzeichnen. In verschiedenen Aktionen ging sie Hand in Hand mit dem Waad Leumi, an desser Wahl sie bekanntlich demonstrativ nicht teilgenommen hatte. So sitzen in der vom Waad Leumi nach den Unruhen ins Leben gerufenen Kommission „Waadat Lakotel", die für die Ordnung an der Klagemauer verantwortlich ist, neben sieben Vertretern des Oberrabbinats (Kook), des Waad Leumi und des Waad Hair (Stadtrat von Jerusalem), vier Delegierte der Aguda, die bisher allen Aktionen der Kommission ihre volle Zustimmung gegeben haben. Ebenso ha-

BESUCHEN SIE UNS!

ben sich Waad Leumi und Aguda geeinigt, eine ihnen nach den Unruhen überwiesene größere Geldsumme zur Stärkung des Jischuw in der Jerusalemer Altstadt zu verwenden, und in der Kommission, die zu diesem Zwecke aus der Mitte des Waad Leumi, des Waad Hair u. der Aguda gewählt worden ist, herrscht Einstimmigkeit. Weiter besteht eine gemeins. Kommission aus Misrachi, Aguda und Waad Leumi zur Bekämpfung des Fußballspiels am Sabbat. Auch bei vielen anderen Gelegenheiten der letzten Zeit, insbesondere seit den Unruhen, die einer geschlossenen jüd. Abwehrfront begegneten, geht die Aguda mit dem übrigen Jischuw zusammen und hat an den Protestaktionen gegen die neue Palästinapolitik der Labourregierung aktiv teilgenommen.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die Aguda, unter Verzicht auf den wenig aussichtsreichen Versuch, die Jewish Agency als das große jüdische Kolonisationsinstrument zu konkurrenzieren, im organischen Eingliederungsprozeß in den Jischuw Palästinas begriffen ist und lediglich noch auf einem beschränkten Gebiete des kulturellen Lebens ihre eigenen Wege geht. *w. b.*

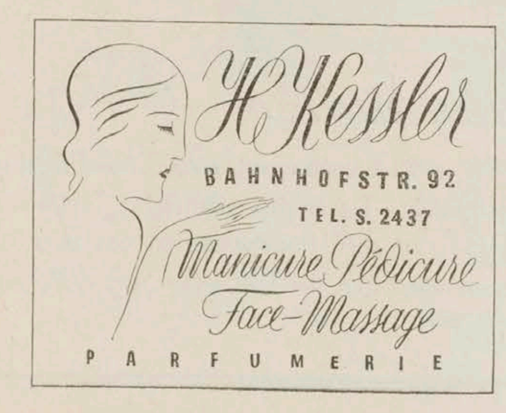
Marincovic Berichterstatter über Palästina beim Völkerbundsrat.

Genf. Der jugoslavische Außenminister *Marincovic* wurde an Stelle des finnischen Außenministers Procope, der dem Völkerbundsrat nicht mehr angehört, zum Berichterstatter über Palästina bestimmt.

(JPZ) **Jerusalem.** - N. - Der polnische Generalkonsul in Jerusalem, Tytus Zbyszewski, der sich wegen seines rühmlichen und wohlwollenden Verhaltens der ungeteilten Sympathie erfreute, hat Palästina verlassen, um seinen neuen Posten in Chicago anzutreten. Konsul Zbyszewski wurde in das Goldene Buch des Keren Kajemeth eingetragen. Mit der vorläufigen Stellvertretung in Palästina ist der bekannte polnische Handelsattaché der polnischen Regierung in Palästina, Konsul Dr. Bernhard Hausner, betraut.

van Vriesland holländischer Generalkonsul in Jerusalem. Das ehemalige Mitglied der zion. Exekutive und derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Palestine Potash Company van Vriesland ist zum holländischen Honorar-Generalkonsul h. c. in Jerusalem ernannt worden.

Wein- und Tabakfabriken in Palästina. Jerusalem. - Z. - Das „Commercial Bulletin" veröffentlicht eine Liste der Destillerien und Weinkeltereien in Palästina. Die Liste enthält 10 reine Weinkeltereien, 14 Destillerien und 7 gemischte Betriebe, in denen Weinproduktion und Destillerie betrieben wird. Von der Gesamtzahl aller Firmen sind 18 in jüd. Besitz. — Die Liste der Tabak- und Zigarettenfabriken enthält 12 Unternehmungen, von denen nur eine einzige, nämlich die Fa. Dr. Moses und Waskevitz, in jüd. Händen ist. Die größeren arabischen Unternehmungen gehören dem englisch-ägyptischen Tabakkonzern. Die Firmen verteilen sich auf die Städte Haifa, Nablus, Jerusalem, Jaffa, Bethlehem.



Die erste öffentlich-rechtliche Synagogengemeinde in Spanien.

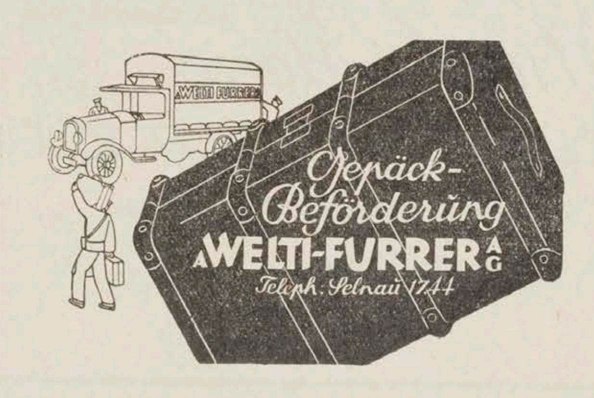
(JPZ) *Madrid.* Zum ersten Mal seit 1492, dem Zeitpunkt der Vertreibung der Juden aus Spanien, konnte sich in Madrid öffentlich eine jüd. Gemeinde zum Gebet in einem jüd. Gotteshause, das als solches anerkannt ist, versammeln. Ein Kreis von etwa 30 Männern hat mit Genehmigung der Regierung die erste spanische Synagogengemeinde gegründet. Die Feierlichkeit selbst spielte sich in schlichtem Rahmen ab. Anwesend war auch ein Vertreter der Madrider Polizeibehörde. Der französische Bankier *Bauer,* der als finnischer Generalkonsul fungiert, und dessen Familienmitglieder in nahen persönlichen Beziehungen zu König Alfons von Spanien stehen (die Tochter von Bankier Bauer gehört zur Suite der Königin), wurde zum Präsidenten der Gemeinde gewählt. Seinen Interventionen beim König ist es vor allem zu danken, wenn jetzt nach langen Bemühungen die jüd. Gemeinde anerkannt worden ist, und er war es auch, der einen Erlaß durchsetzte, nach welchem — entgegen dem Willen der kirchlichen Behörden — auf dem Zivilfriedhof von Sevilla ein Feld für jüd. Gräber reserviert wurde. Bankier Bauer hat auch die finanziellen Lasten, die aus der Unterhaltung der Synagoge entstehen, übernommen. Nach der Gründungsfeier wurde ein Protokoll und ein vorläufiges Gemeindestatut durch den anwesenden Polizeioffizier verlesen und unterzeichnet.

Einstein an der Oxforder Universität.

(JPZ) *London.* Auf Einladung der Universität Oxford und der Verwaltung der Rhodes-Stiftung hat Prof. *Einstein* das Amt eines Vortragenden bei der Rhodes-Feier für das Jahr 1930—31 angenommen. Prof. Einstein wird im nächsten Sommer für drei Monate in Oxford Aufenthalt nehmen.

Bialik in London. Vergangene Woche traf der hebräische Dichter Chaim Nachman Bialik in London ein, wo er auf Einladung der Orientalistischen Abteilung der Universität einen Vortrag halten wird. Zu seiner Begrüssung hatten sich auf dem Bahnhof als Vertreter der Jewish Agency und der Zion. Exekutive Dr. Weizmann, Dr. Maurice B. Hexter, Rabbi Mayer Berlin, Dr. Rosenblüth, Josef Sprinzak und Leo Motzkin eingefunden.

Das Yiddische Wissenschaftliche Institut in Wilno hat sein Arbeitsfeld erweitert und außer der bestehenden Auslandszentrale in Berlin und der Arbeitskomitee in Wien und Paris neue Komitees in Antwerpen, Strasbourg, Luxemburg und London (unter dem Ehrenvorsitz von Dr. M. Gaster) begründet. Zur Vollendung des Institutsgebäudes wird noch ziemlich Geld benötigt, beträgt doch das Budget des Institutes per 1931 28,000 Dollar, die auf privatem Wege und von den jüd. Gemeinden aufgebracht werden müssen. Das provisorische Komitee der Schweiz soll sich demnächst definitiv konstituieren und seine Tätigkeit aufnehmen. Wir hoffen, daß es hier gute Erfolge zu verzeichnen haben wird. L. F.



PARTIE FRANÇAISE

Eugène Sée 80 ans.

(JPZ) *Paris.* - U. J. - M. Eugène *Sée* a fêté la semaine dernière ses 80 ans. Ou plutôt: il aurait pu les fêter, car notre éminent coreligionnaire est aussi modeste qu'éminent et il n'a pas voulu que cet anniversaire fût marqué par une fête ou une réception. S'il l'eût voulu seulement, que d'hommages il aurait reçus! Depuis qu'ayant pris sa retraite de préfet, il s'est fixé à Paris, bien des oeuvres ont eu recours à son expérience, à son autorité, à son dévouement, et jamais il ne s'est dérobé. Comme l'à dit un jour M. le grand-rabbin Israël *Lévi,* il est „un des guides les plus éclairés et les plus respectés de la grande communauté parisienne et du judaïsme français". Au Consistoire de Paris et au Consistoire central, à la Fondation de *Rothschild* et à l'Association *Zadoc-Kahn,* à l'Oeuvre des *Orphelins* israélites de la guerre et à l'Union des Oeuvres de la *jeunesse* israélite pour l'éducation physique, partout, dans les institutions les plus anciennes et dans les plus jeunes, partout on trouve M. Eugène Sée; partout on le trouve, en dépit de l'âge, présent et actif; car, s'il se contente volontiers du second rang, il est toujours le premier au poste.

Fidèle aux meilleures traditions du judaïsme français et à l'exemple du grand-rabbin Zadoc Kahn, qui a su attacher au judaïsme militant ce haut fonctionnaire, M. Eugène Sée s'intéresse au sort des Juifs du monde entier. Il fait partie depuis trente ans du Comité Central de l'*Alliance* Israélite Universelle; il en est depuis longtemps le vice-président et, à la mort de M. Narcisse Leven, il assuma la *présidence* pendant la période difficile de la guerre.

Nestor de la Communauté, M. Eugène Sée en est une des personnalités les plus aimées et les plus vénérées. Que Dieu le conserve longtemps encore à notre affectueux respect!

Louis Dreyfus élu député.

(JPZ) *Paris.* M. Louis Louis-*Dreyfus* a été élu au second tour de scrutin, député de *Cannes.* Il a obtenu 6.497 voix, battant le candidat socialiste, qui en a obtenu 3.912.

Distinction.

(JPZ) **Paris.** - U. - L'Académie de Médicine a décerné le prix Perron au Dr. Léopold Lévi, le maître français de l'endocrinologie, pour son ouvrage intitulé „Vue générale sur l'Endocrinologie, d'après vingt-cinq ans de pratique." Cet ouvrage, où l'auteur a exposé l'ensemble de ses recherches sur le rôle des glandes à sécrétion interne, a déjà reçu le prix Barbier de l'Académie des Sciences, qui lui a été décerné officiellement lors de la séance annuelle de cette Académie.

Des Français de passage en Palestine.

Le célèbre pianiste, Alfred Cortot, vient d'arriver en Palestine. M. Cortot a donné une série de concerts à Jérusalem, Tel-Aviv et Caïffa.

Une Commission composée de MM. Cassin, Lambert et James, professeurs de droit dans les facultés de Paris, Lyon et Toulouse, invitée en Syrie pour diriger les examens des élèves de la Faculté de Droit de Beyrouth, vient de passer quelques jours en Palestine. Les distingués visiteurs ont eu l'occasion de visiter les colonies juives et d'étudier les divers aspects de la colonisation sioniste. Ils ont exprimé à plusieurs reprises leur admiration pour l'Oeuvre accomplie par les Juifs de Palestine.

Kadmi Cohen: L'Etat d'Israël. Editions Kra, Paris. Prix fr.-frs. 15.—. — Depuis des années, M. Kadmi Cohen publie des articles dans les grandes revues pour conclure à la faillite sioniste. Mais si vous le prenez pour un anti-sioniste, il vous répondra qu'il n'a pas proclamé la déchéance de l'idéal sioniste; il s'affirme un sioniste fervent, qui suit les traces de Théodore Herzl, mais il ne veut pas ce que veulent les sionistes herzliens. C'est que les idées des autres, s'entre-choquent avec elles-mêmes. Dans le livre qu'il vient de publier sur l'Etat d'Israël, M. Kadmi Cohen nous présente d'abord ses idées et puis dans une enquête, la réfutation de ses idées par des personnes indépendantes qui étaient „qualifiées pour avoir une opinion" sur ce sujet. Cette fois-ci, ses idées s'entre-choquent avec les idées des autres en même temps qu'avec elles-mêmes. Dans une „Déclaration", M. Kadmi Cohen écrit: Le but du sionisme ne peut être atteint que par le concours unanime des Juifs. La religion juive est placée à la base du nouveau sionisme. L'action politique du nouveau sionisme est basée sur le pansémitisme, compris comme parité hébréo-arabe dans les territoires de colonisation sioniste et comme alliance permanente avec les pays arabes. Sur quoi l'Emir Chek'b Arslan répond que les Juifs sont les cousins des Arabes, mais cela n'empêche pas qu'on se querelle pour la Palestine lorsque l'un des deux cousins veut l'enlever à l'autre. L'auteur de ce livre a fourni une preuve de plus pour la vieille thèse qu'après les diamants, l'esprit critique est une des choses les plus rares.

Aphorismes.

Les Juifs ont excellé dans le Midrach, qui est une explication par l'image, un conte net et ingénieux, destiné à faire comprendre une vérité morale. Pour eux, le récit est un des mille visages de l'idée. Là gît le principal malentendu entre leur esprit et le nôtre. Notre lourd esprit occidental ne prend au sérieux une histoire que s'il croit qu'elle est arrivée, au sens le plus matériel du mot. Nous voulons que le noyau d'une légende soit un fait, alors que pour le Juif, el est une idée.

Paul-Louis Couchoud.

* * *

Ce qui m'amuse, c'est que les assimilés, ceux qui se prétendent franchement Américains ou Français ou Anglais, portent sur leur visage toutes les caractéristiques sémites, tandis que précisement les sionistes de Jérusalem — comment se sont-ils arrangés? — se sont complètement débarrassés du type juif.

Myriam Harry.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Kinderdörfer in Palästina.

Eine der eigentümlichsten Erscheinungen in Palästina sind die *Kinderdörfer*. Waisenkinder gibt es bei allen Nationen, aber es ist ein trauriges Privileg des jüdischen Volkes, daß an einzelnen Orten der jüdischen Diaspora immer wieder ganze Kindergenerationen durch gewaltsame Ereignisse verwaist werden. Und diesen Pogromopfern wendet sich die Liebe und Fürsorge der Gesamtheit in einem für manche anderen Völker unverständlichen Maße zu. Es werden die verschiedensten Institutionen zu ihrer Unterbringung geschaffen, aber die schönsten davon sind wohl die Kindersiedlungen in Erez Israel. Die erste war Schfeja. Hier, nahe der Küste des mittelländischen Meeres, nicht weit von der alten und wohlhabenden Kolonie Sichron Jaakob entfernt, wurde vor vielen Jahren, ganz zu Beginn dieses Jahrhunderts, von Juden der Versuch gemacht, eine Glasfabrik zu begründen. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Entwicklung einer Industrie waren damals keineswegs vorhanden und so ging die Fabrik ein. Bei der Errichtung des Unternehmens hatte man aber auf einem beträchtlichen Grundstück einen Nadelwald angelegt, wohl um Brennholz für den Betrieb zu gewinnen. Dieser Nadelwald ist geblieben, ist heute stattlich und dicht und mitten unter den schattigen Bäumen wurde das Kinderdorf angelegt.

Das nächste war *Kfar Gileadi*, eine Kwuzah in Obergaliläa, der eine besondere Kindergruppe angegliedert wurde: es sind hier hauptsächlich Kinder jüdischer Arbeiter aus den landwirtschaftlichen Siedlungen Palästinas konzentriert, deren Eltern als Opfer ihres Pionierberufes gefallen sind. Diese Kinder wachsen in dem herben Klima der galiläischen Gebirgslandschaft auf und bilden sich von klein auf zu Landwirten aus.

Dasselbe gilt auch von den beiden jüngsten Kindersiedlungen. Ermöglicht durch die Aufbringung einer sehr bedeutenden Geldsumme durch die Juden Südafrikas, wurde mitten im Emek Jesreel, dem Zentrum jüdischer landwirtschaftlicher Siedlung, das „Kinderdorf", *Kfar Jeladim*, begründet. Es liegt in der Nähe anderer jüdischer Dörfer, Merchawja, Balfouria und Tel Adaschim, am Fuße des kleinen Hermon. Hier ist zum ersten Male der Versuch gemacht worden, eine solche Kindergruppe vollständig autonom sich ansiedeln zu lassen. Die wenigen Erwachsenen, insbesondere Lehrer, dienen nur als Berater. Und nicht nur werden alle Arbeiten von den Kindern selbst durchgeführt, sondern sie treffen auch selbständig die Arbeitseinteilung und führen ihre eigene Verwaltung. Die Erfahrungen



Jozef Jsraels: Kinder am Meer.

sind ganz erstaunlich gut. Und das hat vielleicht dazu beigetragen, daß mit der jüngsten derartigen Siedlung, Kfar Hanoar, der gleiche Weg eingeschlagen wurde. Sie bildet einen Teil der jüdischen Siedlung Ben Schemen in Judäa und wurde als Siedlung russischer Pogromwaisen erst vor kurzer Zeit durch den ausgezeichneten Pädagogen Dr. Lehmann begründet.

Die Siedlung ist, wie Kfar Jeladim, auf Boden des Keren Kajemeth Leisrael angelegt und wird aus Mitteln des Keren Hajessod gefördert. Ihr Besuch gehört heute zu den stärksten und erfreulichsten Eindrücken jedes Palästinareisenden.

Ernst Kreidolf - Kinderzeit, ein neues Bilderbuch. Geb. Fr. 5.—, M. 4.—, Rotapfel-Verlag, Erlenbach bei Zürich und Leipzig. Wer möchte widerstehen, wenn Ernst Kreidolf ihn ins Wunderland der Kinderzeit entführen will? Nicht s e i n e r Kinderzeit, nein, aller Kinderzeiten, vergangener Kinderzeiten, da noch Feen über das Eis des gefrorenen Waldweihers schwebten und Sonntagskinder wohl einmal die „Blaue Blume" fanden und pflückten, und gegenwärtiger Kinderzeiten, da der Zeppelin hoch am Himmel hinfährt und aller Augen auf sich lenkt. In diesen wie in jenen gab und gibt es Kinderfreuden, die wohl immer da waren, und immer bleiben. Es sprüht alles vor Leben und Bewegung und der Verlag hat es verstanden die Bilder so zu reproduzieren, daß vom Reiz der Originale nichts verloren geht und die Kinder rein empfangen, was ihnen der Künstler zudachte.

Eine Ehrung von Herrn J. Dreyfus-Brodski.

Basel. Vergangene Woche hielt die hiesige Isr. Gemeinde Basel in der dichtbesetzten Synagoge zu Ehren von Hrn. J. Dreyfus-Brodski, der nun während 25 Jahren als hochverdienter Präsident an ihrer Spitze steht, eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier ab. Nach der Zelebrierung des Festgottesdienstes ergriff der Vizepräsident der Gemeinde, Hr. Dr. Lucien Levaillant, das Wort, um in formvollendeter und gehaltvoller Weise den Jubilaren zu ehren. Der Redner verband damit einen hochinteressanten historischen Rückblick auf die bewegten und tragischen Schicksale der isr. Gemeinde Basel. Das Gründungsjahr der ersten jüd. Gemeinde in Basel fällt ins Jahr 1290. Oeffentlich-rechtlich hatten damals die Juden die Stellung von Kammerknechten des Kaisers inne, dem sie allein steuerpflichtig waren. Die Juden wohnten in Basel zerstreut, zumeist in der Gegend des heutigen Rümelinsplatzes, wo sich auch ihr Gebetshaus befand. Ein eigentliches Ghetto bestand in Basel nicht. Der Judenfriedhof erhob sich auf dem Petersplatz. Geldgeschäfte und Liegenschaftshandel bildeten die den Juden von der Obrigkeit eingeräumten Handelsbefugnisse. Die erste jüd. Gemeinde hatte nur ein kurzes 60-jähriges Dasein. Im Kampf zwischen Bürgerschaft und Adel liehen die jüd. Kaufleute den Städten Geld dar. Doch die mit der Finanzierung Hand in Hand gehende Verschuldung an die Juden, nährte nur den Haß der Bürgerschaft gegen das jüd. Element. Als dann der schwarze Tod auch in Basel einkehrte, kam es wegen der angeblichen Brunnenvergiftungen, die man den Juden zuschob, zu grausamen Judenverfolgungen. Am 16. Januar 1349 nahm der Kleine Rat Basels die ganze jüd. Gemeinde in Haft und setzte sie auf einer Sandinsel im Rhein in Gewahrsam, um sie gegen die Verfolgungen der aufgeregten Bürgerschaft zu schützen. Allein in der Nacht wurde das Holzhaus, in dem sich die Juden befanden, von den fanatischen Bürgern angezündet, so daß die ganze jüd. Gemeinde in den Flammen umkam. Damit waren die Schulden an die Juden getilgt! Das Sterben aber ging in der Stadt weiter. 1356 suchte ein schweres Erdbeben Basel heim. Zum Wiederaufbau der Stadt bedurfte man erneut des jüd. Kapitals. Verhandlungen mit Colmarer Juden führten 1362 zur Bildung der zweiten jüd. Gemeinde. Doch kaum hatte sie festen Fuß gefaßt, als die erneute Einkehr der Pest ihr ein jähes Ende bereitete. Mit der Folter erpreßte man von den unglücklichen Juden Geständnisse wegen der ihnen angedichteten Brunnenvergiftungen. Auf die Intervention des um seinen Beistand angerufenen Herzogs Leopold von Oesterreich erhielten die bedrohten Juden am 5. November 1397 freien Abzug aus der Stadt. Erst 400 Jahre später brachte die Zeit der Helvetik ein beschränktes Niederlassungsrecht mit einigen spärlichen jüd. Ansiedlungen. Auf Grund des zwischen der Eidgenossenschaft und Frankreich abgeschlossenen Defensivvertrages griff in der Mediationszeit der französische Gesandte zugunsten der Juden ein, so daß sich 1805 die dritte jüd. Gemeinde mit fünf Haushaltungen in Basel gründen konnte, die nun seit 125 Jahren besteht. Der Redner skizzierte die weitere Entwicklung der jüd. Gemeinde, die in der Restaurationszeit durch eine rigorose Ausweisungspraxis und beschränkte Niederlassungsrechte nochmals in ihrem Bestand bedroht war, bis sich Frankreich, das die Freiheitsrechte in der Welt zum Durchbruch gebracht hatte, erneut zugunsten der Juden in der Schweiz verwendete. Es folgte dann unter der Bundesverfassung von 1848 eine merkliche Besserung in der öffentlich-rechtlichen Lage der Juden, bis im Jahre 1866 die Glaubensfreiheit die Sanktion des eidgenössischen Volkes erhielt. Schon am 9. Sept. 1868 konnte die erstarkte jüd. Gemeinde die Einweihung der Synagoge in Basel vornehmen.

Der Redner gedachte nun in ehrenden Worten des verstorbenen bedeutenden ersten Rabbiners Dr. Cohn, sowie des um die Gemeinde hochverdienten S. Dreyfus-Neumann, des Vaters des Jubilaren, der sich mit der Errichtung eines isr. Altersheims, des jüd. Waisenhauses und anderer Wohlfahrtseinrichtungen ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Am 31. Dez. 1905 folgte Jules Dreyfus-Brodski seinem Vater in der Würde eines Präsidenten der isr. Gemeinde nach, um im Sinn einer hohen Tradition dieses Amt auszuüben. Mit bewegten Worten sprach der Redner dem Jubilaren den Dank der ganzen isr. Gemeinde für sein während 25 Jahren ausgeübtes pflichttreues Wirken aus, das die Gemeinde zu hohem Ansehen und zu schöner Blüte gebracht hat. Er gab schließlich Kenntnis von einer von der Isr. Gemeinde Basels errichteten Stiftung eines Haines für Jules Dreyfus-Brodski im heiligen Land der Väter. Dieser Hain in Palästina soll 1000 Bäume umfassen, wovon 110 bereits gestiftet sind. Sichtlich bewegt nahm der Jubilar die Adresse entgegen. Eine feierliche Kulthandlung, mit der hochstehenden Festrede von Rabbiner Dr. A. Weil über das jüd. Führertum, beschloß die imposante und bedeutungsvolle Feier. e. k.

Silberne Hochzeit. Basel. Am 3. Jan. 1931 feiert in unserer Gemeinde das Ehepaar J. A. Scheps seine silberne Hochzeit. Es bedeutet für uns eine höchst angenehme Pflichterfüllung, auch an dieser Stelle den so verdienstvollen Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Seit Jahrzehnten beteiligt sich Hr. Scheps in aktivster Weise am jüd. Gemeindeleben; als Präsident verschiedener bedeutender ostjüd. Vereine übt er eine höchst segensreiche Tätigkeit aus, und es ist schlechterdings nicht denkbar, sich ostjüd. Institutionen kultureller oder philanthropischer Natur ohne Mitwirkung des Hrn. Scheps vorzustellen. Ganz besonders erfreut sich der Verein Gemauiah Chessed seiner dreizehnjährigen Präsidentschaft; dank seiner hervorragenden Mitwirkung spielt dieser Verein heute eine bedeutende Rolle für ostjüd. Kreise. Auch die allgemein beliebte und geschätzte Frau des Hrn. Scheps nimmt lebhaften Anteil an der Tätigkeit der ostjüd. Frauenvereine. Wir hoffen zuversichtlich, daß es uns vergönnt sein wird, auch noch die goldene und diamantene Hochzeiten der Ehegatten mitzufeiern. B.

Der Verein „Agudas Achim" Basel schreibt uns: Besonders der Verein „Agudas Achim" fühlt sich gedrängt, seinem verehrten Präsidenten, der seit dreiundzwanzig Jahren mit großer Pflichttreue die Vereinsgeschicke geleitet hat, die herzlichsten Glückwünsche entgegenzubringen. Dank seiner außerordentlichen Persönlichkeit, die in den verschiedensten Vereinigungen und Institutionen des jüd. Lebens zur Geltung kam, war er befähigt, im Verein, unter Wahrung des besten Einvernehmens mit den Mitgliedern, eine geschlossene Einmütigkeit zu schaffen, die der Führung der Geschäfte des Vereins und seiner Richtung sehr förderlich war. Wo immer er es vermochte, stand er auch jedem einzelnen bei, sei es durch einen helfenden Ratschlag, sei es durch direkte Tat, sei es, daß er seinen weitreichenden Einfluß, den er seiner ehrenvollen Stellung verdankte, zum Heilvollen geltend machte. Unsere besten Gratulationen dem verehrten Jubilar-Ehepaar fügen wir den Wunsch bei, es möge noch recht lange Jahre seine ersprießliche Tätigkeit und Wirksamkeit in Familie, Umwelt und Verein ausüben.

Zum Ableben von Hrn. B. Maissner, Basel.

Als Ergänzung zu unserem Nachruf in der JPZ No. 627 gehen uns über Herrn Baruch Maissner noch folgende Ausführungen zu. Sofort nach der Gründung übernahm Hr. Maissner die Stelle als Beamter in der Jüd. Genossenschaftsmetzgerei, die er bis zuletzt inne hatte. Bis wenige Tage vor seinem Heimgang hat er die ihm obliegenden Pflichten getreu erfüllt. Es ist daher auch seinem Eifer und seiner Arbeitsfreude zu verdanken, daß die Genossenschaftsmetzgerei in den ersten 11 Jahren ihres Bestehens ihren Aufgaben gerecht werden und die Juden in Basel mit koscher Fleisch versorgen konnte. Die allgemeine Wertschätzung, welche der Heimgegangene nicht nur bei den Mitgliedern und Konsumenten der Metzgerei, sondern bei allen Kreisen der Gemeinde in Basel genoß, kam so recht bei der Beerdigung zum Ausdruck, an welcher die sämtlichen Mitglieder des Genossenschaftsrates teilnahmen. Hr. Rabbiner Dr. Weil sprach in seinem Nachruf Worte des Trostes an die in Basel lebenden Töchter des Heimgegangenen sowie an dessen kranke Gattin aus. Im Trauerhause sprach Hr. M. Schwarz in einem Hesped, namens des Genossenschaftsrates Worte des Dankes und der Anerkennung. Anläßlich der Sitzung des Genossenschaftsrates vom 23. Dez. würdigte der Präsident der Genossenschaftsmetzgerei, Hr. Alfred Bodenheimer, die Treue und den Pflichteifer des Heimgegangenen. Auch der Schomre Thora Männerverein hat durch den Heimgang des Hrn. Maissner einen langjährigen Freund verloren, der stets gern bereit war, seine hebräischen Sprachkenntnisse und seine gesanglichen Fähigkeiten bei festlichen Anläßen in den Dienst des Vereins zu stellen; alte hebr. Melodien, welche der Verstorbene in den Schomre Thora Verein getragen hat, werden ihn in diesem Kreise noch lange Zeit vor der Vergessenheit bewahren. Mit tiefer Religiösität verband er eine echte Herzensgüte und einen heiteren Sinn, die seinem Wesen etwas harmonisches und abgerundetes gaben. Mögen die vielen, von ihm ausgestreuten Saaten der Güte den Angehörigen zum Troste gereichen. B.

Kadimah-Ball am 17. Januar.

Unter dem Namen „KaBaKu" (Kadimah Ball Kursaal) veranstaltet die Kadimah Zürich Samstag, den 17. Januar, ihren traditionellen Ball im Kursaal. Da, wie gewohnt, ein ausgezeichnetes Programm in Form eines Cabarets vorgesehen ist, eine flotte Musik für animierten Tanzbetrieb und ein koscheres Buffet für die mehr materiellen Bedürfnisse sorgen wird, empfiehlt es sich, den 17. Januar für den Besuch dieses Balles freizuhalten. Karten im Vorverkauf bei Herrn Wolfgang Barth, Schützengasse 31, Tel. 58.787 zu haben. (Siehe auch Inserat.)

Nationalfondsball in Zürich. Die Jüd. Nationalfonds-Zentrale glaubt mit dem Waldhaus Dolder, das mit seinem großen Saal mit Bühne, einem behaglichen Vestibül und den sämtlichen gemütlichen Restaurationsräumen zur Verfügung steht, den Ort gewählt zu haben, der allen Ansprüchen genügt. Dafür darf man die etwas weitere Entfernung wohl in Kauf nehmen, umsomehr, als die J.N.F.-Kommission mit der Dolder-Seilbahn eine Vereinbarung getroffen hat, dahingehend, sie zwischen drei und fünf Uhr (regulär funktioniert sie immer bis Mitternacht), morgens verkehren zu lassen und für ein Retourbillet sich mit 40 Cts. zu begnügen. In dieser Woche beginnt bereits der Vorverkauf der Karten, die in der Chemiserie S' Garbarsky, Paradeplatz 4, und in der Zigarrenhandlung Ch. Davidoff, Langstr. 63, zu einem Vorverkaufspreis zu beziehen sind. Es darf darauf hingewiesen werden, daß das Programm durch eine Reihe ausgezeichneter Kräfte sehr interessant zu werden verspricht.

Jüdischer Turnverein Zürich. Wo amüsiere ich mich am Sylvester am besten? Selbstverständlich am großen Kränzchen des J.T.V., im Zunfthaus z. „Waag". Ununterbrochene Tanzgelegenheit von 9 Uhr abends bis 4 Uhr morgens bei rassiger Musik. Stimmung — Humor — Ueberraschungen! — Am 25. Jan. 1931 findet in Zürich das Kunstturnermeeting des Jüd. Turn- und Sportverbandes der Schweiz statt. Wir möchten heute schon alle jüd. Sportsleute auf diese turnerische Delikatesse aufmerksam machen. Owy.

Skikurs des J.T.V.Z. Nächsten Samstag, den 3. Jan., findet im Jüd. Jugendheim, Hornergasse, 8 Uhr abends, eine Besprechung statt, deren Besuch für Kursteilnehmer obligatorisch ist. Sonntag, den 4. Jan., bestreitet voraussichtlich eine kombinierte 1. und 2. Handballmannschaft gegen Young Fellows I/II komb. ein Freundschaftsspiel.

10 Jahre Jüd. Jugendorchester.

Das Jubiläumsfest des Jugendorchesters nahm einen überaus würdigen und gelungenen Verlauf. Eröffnet wurde das Programm durch den vom Orchester flott gespielten Hochzeitsmarsch von Mendelssohn. Es folgte das Anzünden der Chanukalichter und dazu ein Moaus-Zur-Potpourri. Namens des Vorstandes begrüßte Hr. Dir. Kady die Gäste, worauf Hr. Rabb. Dr. Littmann das Wort zur Jubiläumsansprache erhielt. Die Chanukalichter zeigen uns nicht nur, daß die Makkabäer für ihr Volk zu kämpfen und zu siegen verstanden. Denn sie zogen nach beendetem Kampfe hinauf zum Tempel nach Jerusalem, legten dort ihre Kriegsgewänder ab, zogen die Kleider der Priester an, um im Gottesdienste für ihre Befreiung in Liedern zu danken und fortan für den Frieden tätig zu sein. In der Tat gehören auch Musik und Religion oder noch besser gesagt Kunst und Religion zusammen. Das wußte auch Großfeld und diese gemeinsamen Bestrebungen führten Künstler und Rabbiner zusammen. Daß die Bestrebungen des Orchesters so erfolgreich waren, mag nicht zuletzt der jüd. Renaissance-Bewegung zuzuschreiben sein. Im Golus gab es keine jüd. Kunst. Als sich aber der Schleier um das jüd. Volksleben zu heben begann und die zionistische Idee im Volke zum Durchbruch kam, war auch der Boden für eine jüd. Kunst vorbereitet, auf dem dann ein jüd. Orchester entstehen konnte. Das Bewußtsein, nach jüd. Kunst zu streben, ist einer der charakteristischen Züge des Orchesters, und es ist das große Verdienst Großfelds, daß er in den wenigen Jahren seines Wirkens dem Orchester die Kraft mitgab, im gleichen Sinne weiter zu arbeiten. Mit dem Wunsche, daß der Verein auf der gleichen Bahn noch viele Jahre fortfahren möge, schloß Hr. Rabb. Dr. Littmann, seine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. Hr. Rosenbaum, Präsident des jüd. Gesangvereins „Hasomir", überreichte dann dem Orchester eine blauweisse Fahnenschleife mit Inschrift. Hermann Wohlmann übergab im Namen der Aktiven des Orchesters ihrem langjährigen Vorstandsmitgliede und heutigem Präsidenten und Dirigenten Lasar Pugatsch, sowie seiner Schwester Frl. Friedel Pugatsch für ihre bereitwillige, tatkräftige Mithilfe zwei Becher. Frau A. Flaks-Brodsky sang einige Arien mit ganz hervorragendem Geschick. Ihre klare und musikalisch glänzend ausgebildete Stimme veranlaßte die Zuhörer zu begeistertem Applaus, der die Sängerin zu einigen Zugaben zwang. Jakob Margoler, der junge Meister des Cellos, gab Kompositionen von seinem Lehrer Stutschewsky, sowie von Achron wieder. Nicht umsonst ist Frl. Pugatsch eine gesuchte Klavierbegleiterin. Abgesehen davon, daß sie die Klavierstücke von Stutschewsky mit großem Erfolge zur schweiz. Erstaufführung brachte, begleitete sie mit außergewöhnlicher Anpassung, diskret und sicher das Orchester, Frau Flaks und Jakob Margoler und trug dadurch nicht wenig zum großen Erfolge bei. Eine angenehme Ueberraschung war das Jüd. Jugendorchester, unter der schneidigen Leitung des Dirigenten Lasar Pugatsch. Es war dies sicher das beste Konzert, welches das Jugendorchester seit seinem Bestehen gegeben hat. Anschließend fand der Ball statt und die Teilnehmer tanzten nach den Klängen der rassigen Dada-Band bis in den frühen Morgen. H. W.

Arbeitsgemeinschaft Jüdischer Jugendverein, Zürich. Am 14. Dez. fand im Jugendheim die ordentliche Delegiertenversammlung statt. Eine engere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Vereinen mit der Arbeitsgemeinschaft wurde beschlossen. In den Ausschuß wurden gewählt: Frau Dr. Weldler, Frl. F. Wiener, H. Wohlmann und P. Rosenfeld.

Eröffnungsfeier des renovierten Jugendheims. Am 14. Dez. fand im Heim die Eröffnungsfeier statt. Mehr als 150 Jugendliche erfreuten sich an den Darbietungen. Auch Gäste erfreuten uns mit ihrem Besuche. Besonders die Reden von Frau Dr. Weldler und Hr. Dr. Brandenburger seien hier verdankt. Die Freiübungen unserer Jüngsten vom Turnverein fanden riesigen Beifall. Fröhliche und ernste Lieder hörten wir von Frl. Wollack, den Herren Joseph Weiß, Seppi Mil, Pomerantz, Sußmann. Der Abend endete mit einem gemütlichen „Essen". F. W.

Die Makkabäer-Feier in St. Gallen.

St. Gallen. Die meisten jüd. Vereine der Stadt hatten sich zusammengetan, um die diesjährige Makkabäerfeier speziell festlich zu gestalten. Der Anlaß fand letzten Samstag abend im großen Schützengartensaal statt und, sagen wir es vorweg, es war für jedermann ein genußreicher Abend, dessen Programmteil sich auf künstlerischer Höhe bewegte. Greifen wir drei Glanznummern heraus. Es sind dies der Jüd. Gesangverein „Hasomir", Zürich, der dreizehnjährige Violinvirtuose Luigi Visoni (La Chaux-de-Fonds) und der junge Klavierkünstler Adolf Jakobskind. Der „Hasomir" sang. Diese fünfundzwanzig Männer können singen! Und auch jene, die das gesungene Wort nicht verstanden, sie empfanden die Melodien, die rauschend empordringend und wiederum schwermütig entschwindend die Psyche des jüd. Volkes widerspiegeln, als Worte, und — verstanden. Die Seele einer Nation, der wahrste Ausdruck eines Volkes ist die Kunst. Daß der „Hasomir" diese im Gesang pflegt, gereicht ihm und ihrem tüchtigen Leiter, Hrn. Musikdirektor Freund, zur Ehre. Und jetzt wollen wir zu diesem kleinen Luigi Visoni. Wir hörten ihn zum ersten Male und wir stehen schon vor der Tatsache: Der Junge hat eine Zukunft! Er spielte fünf Konzertstücke, für einen dreizehnjährigen sicher unbedingt ganz schwierige Sachen, wie z. B. Concerto von Viotti, Am Meer von Schubert, Csardas von Monti und Le ca-

nari. Dieser kleine Junge, der so sachlich kühl auf der Bühne seine Stücke spielte, mit einer erstaunlichen Technik und prächtigem Empfinden, er errang im Sturm die Sympathien des Publikums. Wir waren überrascht, mit welch frappanter Sicherheit der junge Künstler auch die delikatesten Passagen bewältigte. Das Gleiche gilt auch für Adolf Jakobskind, dessen Darbietungen ebenfalls reichen Beifall ernteten. Dieser Klaviervirtuose verrät eine meisterhafte Technik und zeigte speziell in seinem selbst komponierten „Spanischer Tanz" eine vollendete Leistung. Leider kam der vom Jubiläumsfest der E.T.H. bekannte Conférencier Erich H. Altendorf nicht voll zur Geltung, immerhin hat er aber an der äußerst angeregten Stimmung, die sich beim Tanzen manchmal fast bis zum Enthusiasmus steigerte und bis Schluß des Balles gegen morgens vier Uhr anhielt, regen Anteil. J. Wr.

GESCHAEFTLICHES.

A.-G. Leu u. Co. Im 4. Vierteljahresbericht dieser Bank befindet sich ein Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1930, der eingehend die bedeutenden Zweige der Volkswirtschaft bespricht.

Schweizerische Volksbank. Im Dezemberbericht der Schweizerischen Volksbank befindet sich ein Ueberblick über die Wirtschaftslage.

Großer Erfolg der Zigarettenfabrik Batschari. An der im Sept. in Saloniki abgehaltenen Internationalen Mustermesse hat die schweizerische Zigarettenfabrik Batschari in Bern für ihre Produkte die goldene Medaille mit Auszeichnung erhalten. Der Erfolg ist deshalb besonders bemerkenswert, weil die Taxation von orientalischen Fachexperten unter alleiniger Berücksichtigung der für die Zigaretten verwendeten orientalischen Tabakqualitäten vorgenommen worden ist.

Von der Schweizerischen Schulgemeinschaft.

Die in der Schweizerischen Schulgemeinschaft zusammengeschlossenen Schulen können als Elite-Institute bezeichnet werden.

Die beiden Töchter-Institute Prof. Buser's in Teufen (Kanton Appenzell) und in Chexbres über Vevey bei Lausanne. Das Institut in Teufen liegt inmitten der prächtigen Appenzeller Alpen in einer Höhe von 900 m und läßt die Vorteile eines Studienaufenthaltes mit jenem eines kräftigenden Kuraufenthaltes verbinden. Das Institut, das unter der Oberleitung des in pädagogischen Kreisen hochgeschätzten Prof. Buser steht, umfaßt alle Schulabteilungen bis zum Abitur (das auch in Deutschland anerkannt ist), ferner eine vollausgebaute Handelsschule (mit Diplom), sowie eine Haushaltungsschule und betreibt auch sehr lebhaft die Pflege des Kunstgewerbes, der Musik und der übrigen schönen Künste. Für alle Arten von Sommer- und Wintersports ist herrliche Gelegenheit vorhanden. Vor zwei Jahren hat Prof. Buser seinem Teufener Haus ein Zweiginstitut französischer Sprache, das:

„Institut pour jeunes filles Chexbres sur Vevey" angegliedert, das in fast einzigartig schöner Lage über dem Genfersee steht und gleich organisiert ist wie Teufen. Einziger Unterschied: das Französische ist offizielle Umgangssprache.

Knabeninstitut und Landerziehungsheim Dr. Schmidt St. Gallen. Mit seinen drei großen Hauptgebäuden und den zahlreichen Nebenbauten, mit den großen Parkanlagen, den weiten Spiel- und Sportplätzen, ein richtiger kleiner Schulstaat, umgrenzt von großen Wiesen und Wäldern, ist diese Schule landschaftlich und klimatisch beneidenswert gelegen. 5000 Söhne führender Familien, Söhne von Adeligen, Minister-Präsidenten, Großindustriellen der meisten Kulturstaaten, haben hier oben ihre Ausbildung erhalten. Eine eigene Zeitschrift verbindet die gewaltige Gemeinde der Ex-Schmidtianer auf der ganzen Welt. Den ganzen Studienweg von der ersten Elementarklasse bis zum Abitur, das auch in Deutschland anerkannt ist und bis zum Handelsdiplom, kann ein Schüler hier absolvieren. Es ist eine Freude zu sehen, wie in den über 120 homogenen, beweglichen Kleinklassen lebendig gearbeitet wird, wie dann nach getaner Arbeit Sport und Gymnastik flott geübt werden.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Reminiszenzen an den Fürsten Bülow.

Von Dr. T. Nussenblatt, Wien.

(JPZ) Fast zur gleichen Zeit erschienen die „Denkwürdigkeiten" von Bülow und ein von Sigmund Münz herausgegebenes Buch: Fürst Bülow, der Mensch und der Staatsmann. (Verlag für Kulturpolitik, Berlin.) Man kann an der Hand dieser Bücher viel Interessantes über die vergangene Aera nachlesen. Trotz eines mitunter offiziellen antisemitischen Kurses, war Bülow nie Antisemit. Weder als Botschafter, oder als Staatssekretär für Aeußeres und später als Reichskanzler. Gelegentlich, berichtet Herzl in seinen Tagebüchern nach einer Audienz bei Bülow, daß, wenn Bülows Worte publiziert werden sollten, Bülow in den schlimmsten Verruf käme, Philosemit zu sein. Um schon die Episode Herzl—Bülow zu besprechen, sei erwähnt, daß Bülow der Audienz Herzls beim deutschen Kaiser anläßlich dessen Orientfahrt im Jahre 1898 eine Erinnerung widmet. Nur ist dieselbe teilweise unrichtig. Er schreibt, daß Kaiser Wilhelm sich weigerte, die zionistische Deputation zu empfangen. Diese aber wurde am 2. Nov. 1898 im Zeltlager in Jerusalem empfangen. Genau auf den Tag neunzehn Jahre später, wurde die Balfour-Deklaration erlassen.

Sigmund Münz, der selbst wie Herzl, mit dem er befreundet war, und der dem Mitarbeiterkreis der „Neuen Freien Presse" angehörte, erzählt in seinem vorzüglich niedergeschriebenen Bülow-Buch, welches den Charakter autobiographischer Erinnerungen trägt, daß auf Bülow Herzls Erscheinung einen tiefen Eindruck zurückgelassen hatte. Während des zweiten Dreyfus-Prozesses hatte Münz, der über ein Menschenalter mit Bülow verkehrte, Gelegenheit, mit Bülow zu sprechen. Bekanntlich weigerte sich Bülow, den Militärattaché Schwarzkoppen vom Berufsgeheimnis zu entbinden, um den wahren Spion Esterhazy preiszugeben. Münz erzählt, daß Bülow sich in jener Zeit über dieses Thema ausschwieg. Auch half die Intervention der edlen Malvida von Meysenburg, der großen Idealistin nicht, Bülow zu einem anderen Verhalten zu bewegen. Bülow wunderte sich, warum die Juden der beiden Weltkugeln sich für Dreyfus interessieren. Münz wußte ihm zu entgegnen, daß der Pöbel, — nicht nur derjenige, der in schlichten Hütten haust — durch Dreyfus das ganze jüdische Volk verurteilen wolle. Bülow schreibt in den „Denkwürdigkeiten": „Ich hielt es für eine Pflicht der Menschlichkeit, wie der Klugheit, das Los des unglücklichen Dreyfus nach Möglichkeit zu erleichtern. Dagegen hatte ich keine Veranlassung, Esterhazy zu denunzieren, schon weil eine Regierung, die ihre Agenten oder Spione preisgibt, schwerlich wieder solche findet." Diese merkwürdige Anständigkeit Spionen gegenüber, wissen wir, ist weder üblich gewesen, noch läßt sie Bülows Anschauung in dieser Sache überzeugend erscheinen.

Nach einem Besuche in London schreibt Bülow unter anderem: „Joe Chamberlain war der Sohn eines Londoner Schuhmachers. Auch Lloyd George ist der Sohn eines ehrsamen Schusters, aus Wales. Es liegt etwas darin, daß die stolzeste Aristokratie der Welt die Leitung der Geschäfte des Landes dem Israeliten Disraeli und den Schustersöhnen Chamberlain und Llody George anvertraute."

Und zum Abschluß soll noch hier eine Stelle aus dem Buche Münz' mitgeteilt werden, die vielleicht heute anläßlich des Kampfes des jüdischen Volkes um die Einhaltung der Balfour-Deklaration besonderes Interesse verdient. Im Jahre 1908 hat Münz nach einem Gespräch mit Lloyd George in Marienbad den Plan gefaßt, eine inoffizielle Begegnung zwischen Lloyd George, dem damaligen britischen Finanzminister und Reichskanzler Bülow zustande zu bringen, um für eine, wie Münz mit Recht dachte, deutsch-britische Annäherung die Pfade zu ebnen. Bülow lehnte ab. Doch der mehrseitige, überaus vernünftige und interessante Brief von Münz an Bülow über dieses Thema, ist bei Münz abgedruckt. Seinerzeit, als das Interview Münz mit Lloyd George erschien, rief es ungeheure Beachtung hervor. Fast am Schlusse des Briefes schreibt Münz wörtlich die hier folgenden stark charakteristischen Worte an Bülow: „Vergeben Sie, daß ich an der Krankheit aller kontinentaler Liberalen leide, der Vorliebe für England. Ich gebe zu, daß dabei auch ein ataristisches Unterbewußtsein walten mag, die Erinnerung daran, daß England den Juden in den Tagen Cromwells ein Asyl geboten und dieser ihren Sprecher Menasse ben Israel hochherzig in seine Arme geschlossen." Für die Bedeutung Albert Ballins zeigt die Mitteilung von Münz, daß denselben Bülow — wenn auch scherzweise — Albertus magnus, den großen Albert nannte. Die Lektüre des interessanten und fesselnden Buches von Münz kann nur wärmstens empfohlen werden.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

Ein Standardwerk der Orthodoxie.

Ausgewählte Aufsätze und Ansprachen. Von Jacob Rosenheim. 2 Bände, Großoktav, Ganzl. M. 15.—. J. Kaufmann, Verlag, Frankfurt a. M., 1930.

Jacob Rosenheim, der Initiator und gegenwärtige Präsident der Aguda, hatte sich anläßlich seines 60. Geburtstages bereit gefunden, eine Auswahl seiner Aufsätze und Reden herauszugeben. Zwei umfangreiche Bände des Führers der Orthodoxie liegen nun vor und sie verdienen auch außerhalb der gesetzestreuen Judenheit aufmerksamstes Studium. Auch wenn man nicht ganz unbefangen an Rosenheims Kundgebungen herangeht, wird man schließlich von dem Feuer, von dem großen jüd. Wissen und der hingebungsvollen Treue, die aus jeder Zeile spricht, gepackt. Erstaunlich in allen Aufsätzen der weite Gesichtskreis dieses Mannes bei gleichzeitigem striktesten Festhalten an seine Prinzipien, auch wenn er sich noch so weit in den Kampf neuzeitlichen Denkens hinein wagt. Man lese die Beiträge zur Orientierung im jüd. Geistesleben der Gegenwart, über Martin Buber und seinen Kreis, über Hermann Cohens Ideenwelt, dann von Klatzkin bis Breuer und endlich auch den Aufsatz „Franz Rosenzweig und die Orthodoxie". Man lese Aufsätze zu Tagesfragen, die der Vergangenheit angehören, und die uns so aktuell erscheinen, weil Rosenheim, als wahrer Führer, auch in den Kleinigkeiten den Keim großer Ereignisse sieht und so „Tagesfragen" über den Augenblick hinüberhebt, und deren Behandlung lesenswert für dauernd macht. Gedanken und sprachliche Form ragen weit über den Durchschnitt hinaus und wo immer man die Bücher auch aufschlägt, fesselt der lebendig vorgetragene Gedanke, die Glut des Glaubens und der Ueberzeugung. So nötigt das glänzend ausgestattete Werk im Ganzen und im Einzelnen auch dem Andersdenkenden uneingeschränkte Hochachtung ab und zwingt ihn zur ernsthaften Auseinandersetzung. P-t.

Die Hebräische Bibel in Krakau aus dem XIV. Jahrhundert.

„Derjenige, der sich der Geschichte der jüdischen Handschriftenillustration zuwendet, begibt sich auf ein Gebiet, von dem bislang keine Landkarte existiert". Diese Worte, die der große Forscher D. Kaufmann im Jahre 1898 niederschrieb, haben leider bis heute ihre Aktualität behalten. Einen überaus wertvollen Beitrag zur Geschichte der jüdischen illuminierten Kunst und der jüd. Kunst überhaupt, erhalten wir in der jüngst erschienenen Arbeit aus der Feder der Kunsthistorikerin und Assistentin an der Universität in Krakau, Frau Dr. Zofja Ameisen, unter dem Titel: „Die hebräische Bibel in Krakau aus dem XIV. Jahrhundert und ihre malerische Dekoration." Frau Dr. Ameisen beschäftigt sich in ihrer lehrreichen und originellen Publikation mit einem wertvollen hebräischen Manuskript, das vor einigen Jahren von einem polnischen Gelehrten in der Alten Synagoge in Krakau gefunden wurde. Es ist dies eine unvollständige Bibel in hebräischer Sprache mit vielen figuralen Illustrationen. Die Verfasserin widmete sich der Bearbeitung dieses raren Kunstwerkes und legt nun die Ergebnisse ihrer tiefgründigen Nachforschungen in dem jüngst herausgegebenen Werke, das mit vielen farbigen Illustrationen nach dem Originale versehen ist. Frau Dr. Ameisen übt überzeugende Kritik an der irrigen, wenn auch stark verbreiteten Ansicht, daß die Juden keine eigene Kunst besessen hätten. Das Verbot, „Du sollst Dir kein Bildnis machen", kann da keinesfalls als Erklärung oder gar zur Unterstützung dieser Anschauung herangezogen werden, denn es gab eine jüd. Kunst. Das Hervortreten des Alten Testamentes noch vor dem Neuen Testamente in der christlichen Bildkunst, ist eben auf den Umstand zurückzuführen, daß es eine jüdische Bildkunst gegeben hatte, auf die man in den Anfängen zurückgreifen konnte. An der Hand der Miniaturen der Krakauer Hebräischen Bibel aus dem XIV. Jahrhundert, die übrigens aus Deutschland nach Polen gebracht wurde, u. anderer Kunstdenkmäler jüd. wie auch nichtjüdischer Herkunft, beweist die Verfasserin, daß die Juden trotz der Zerstreuung eine eigene Kunst besessen hatten. Es gab demnach sowohl früher im unabhängigen Palästina, wie auch später in der Diaspora eine eigene jüdische Kunst, die vielfach anderen starke Impulse verliehen hatte. Mit ungeheurer Gründlichkeit und Beherrschung des judaistischen, wie auch kunstwissenschaftl. Stoffes, kämpft Frau Dr. Ameisen für ihre Thesen, denen über den Rahmen einer kunstgeschichtlichen Anschauung allgemeiner Bedeutung zukommt. Es wäre zu wünschen, daß dieses wertvolle und bedeutsame Buch, das der Verlag in vorzüglicher Ausstattung, eine wahre Freude für Bibliophilen in polnischer Sprache herausgab, ehestens dem deutschen Leserkreis erschlossen werden möge.

Dr. T. Nussenblatt.

Stefan Großmann: „Ich war begeistert". S. Fischer-Verlag, Berlin. Geh. M. 5.—, Ln. M. 7.—. — In diesem Lebensbericht eines Vielerfahrenen und in den Bezirken des Geistes Vielgereisten, begegnet man einer langen Reihe bedeutender und bedeutendster Zeitgestalten. Im Laufe seines nunmehr fünfundfünfzigjährigen Lebens kam Stefan Großmann, der Wiener Journalist und Dramatiker, mit vielen Persönlichkeiten in nahen Kontakt, die am politischen Bild unserer Epoche wesentlich mitgestaltet haben. Das Vorkriegsösterreich und das Kriegs- und Nachkriegsdeutschland erlebt man in dieser Wanderschaft eines aufrechten Beobachters, der sich niemals von Parteiungen gefangen nehmen ließ, unverwässert von vielem persönlichen Drum und Dran als historisches Geschehen. Es bedeutet Freude und Bereicherung in dem klugen, inhaltsschweren Buch zu lesen, und man dankt Stefan Großmann dafür, der sich auch hier als berechtigt ausweist, das „Tage-Buch" unserer Zeit zu stilisieren. - h. -

Goethe-Kalender 1931. Herausgegeben vom Frankfurter Goethe-Museum. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. 248 S. mit 11 Bildbeigaben. In Leinen M. 4.—. — Jedes Jahr überrascht der Goethe-Kalender durch reiche, feinsinnig ausgewählte, nie veraltende Gaben. Der neue Jahrgang übertrifft alle Erwartung; er beschenkt uns mit sehr wertvollen, bisher unbekannten Funden, die über ihre literarische Bedeutung hinaus als Bekenntnisse eines naturwahren und daseinsfrohen Menschenkindes bei allen Lesern einen herrlich erfrischenden Eindruck hinterlassen.

„Reisen und Abenteuer". In der Sammlung „Reisen und Abenteuer" (jeder 160-seitige Band mit vielen Budern und Karten in Halbleinen M. 2.80, in Ganzleinen M. 3.50) des Leipziger Verlags F. A. Brockhaus, ist ein neuer Band erschienen: Philipp Brockenheimer, Rund um Südamerika. Neue und alte Städte. Der neue Band von Bockenheimer führt den Leser in die südamerikanischen Staaten, dieses gegensatzreichen Nebeneinander von Glanz und Dürftigkeit, raffinierter Zivilisation und Ursprünglichkeit, Fruchtbarkeit und Wüste. Mit besonderer Liebe geht Bockenheimer auf die Ueberreste der hochentwickelten vorspanischen Kulturen in Peru und die bewegte Geschichte der südamerikanischen Republiken ein. Er entledigt sich seiner Aufgabe, über Vergangenheit und Gegenwart jener mächtig aufstrebenden und auch für den Europäer wichtigen Länder zu berichten, jedenfalls ebenso gewissenhaft wie kurzweilig. B. F.

Richard Huelsenbeck: „China frißt Menschen". Roman. 347 S. Geh. Fr. 6.—, Leinen Fr. 8.20. — China gleicht einer der fleischfressenden Pflanzen, die Insekten anlocken, sie festhalten und verzehren. Das ist die letzte Erkenntnis dieses Romans. China frißt die Energie der Menschen. Sie können nicht mehr von ihm los. wie gern sie auch möchten. Von Huelsenbecks prägnanter, beweglicher Sprache, der gestrafften Realistik seiner Gestalten, geht eine starke Suggestion aus, die dem im Orell Füßli-Verlag (Zürich und Leipzig) erschienenen, mit vornehmer Diskretion ausgestatteten Buche des weit über Deutschland hinaus bekannten Autors lebhafteste Beachtung sichern wird.

Walter Bloem: Frontsoldaten. Roman. Verlag Grethlein u. Co, Zürich-Leipzig. — Nach den vielen Romanen, die das Schicksal des Reservisten, der in den Krieg herausgerissen wurde, behandelten, hier zum ersten Male der Roman des Berufssoldaten. Hier wird der Soldat geschildert, dessen Beruf Krieg ist und der weiß, daß zur Erfüllung seines Berufes gehört: den Kugeln standhalten und sterben können. Der Dichter gewährt einen tiefen Blick in die Seele des Soldaten und es entstand ein völlig neuer und schon dadurch unschätzbarer Beitrag zur Kriegsliteratur, der für die breitesten Kreise von Bedeutung sein wird. Es ist überflüssig zu sagen, daß dieser Roman Bloems wie jeder des Dichters voll Spannung und Leben ist.

Ein Moses Drama von Ernst Lissauer. Wien. - T. N. - Ernst Lissauer hat ein Moses Drama vollendet, das den Titel „Der Weg des Gewaltigen" führt und in vierzehn Bildern und einem Prolog die Lebensgeschichte des jüd. Propheten darstellen soll.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN


Bundeshaus.





Wochen-Kalender.



Januar	1930	Teiweis	5691	Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I R. G. Z.
			Eingang 4 35			
2	**Freitag**	13		Freitag abends	4 45	4.35
3	**Samstag**	14		morg.	9.00	
				nur im Betsaal nachm.	3.00	3.30
4	**Sonntag**	15				
5	**Montag**	16				
6	**Dienstag**	17				
7	**Mittwoch**	18		Wochentag: morg.	7.15	7.15
8	**Donnerstag**	19		abends	4.45	4.20

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	5.35	Endingen und Lengnau	5 35	St. Gallen	5.30
				Genf u. Lausanne	5.49
Luzern	5.37	Basel u. Bern	5.39	Lugano	5.37

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Verlobte: Frl. Alice Bollack, Strasbourg, mit Herrn Josy Weil Basel.

Vermählte: Herr Adolph Weidenfeld, Strasbourg, mit Frl. Helen Kern, Strasbourg.

Gestorben: Herr Amédée Lévy, 60 Jahre alt, in Zürich. Frau Weill-Cahen, in Strasbourg, Frau Wwe. Pauline Weil-Bigard, 92 Jahre alt, in Mulhouse.



Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz

Aus der Hinterlassenschaft des sel. verst. Herrn Henri Boneff, in Bern erhielten wir ein Legat im Betrage von

Fr. 500.-

die wir hierdurch herzlichst verdanken.

DER VORSTAND